

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Sport

65. Sitzung
24. April 2026

Beginn: 10.01 Uhr
Schluss: 12.37 Uhr
Vorsitz: Scott Körber (CDU)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Scott Körber: Dann rufe ich auf

Punkt 2 der Tagesordnung

Volksinitiative gemäß Artikel 61 Absatz 1 der
Verfassung von Berlin
Drucksache 19/2962
„Die Spiele für Berlin“

[0181](#)
Sport

Hierzu: Anhörung der Vertrauenspersonen nach Art. 61
Absatz 1 Satz 3 der Verfassung von Berlin i.V.m. § 9
Absatz 2 Satz 1 des Gesetzes über Volksinitiative,
Volksbegehren und Volksentscheid
(Abstimmungsgesetz)

Zu diesem Tagesordnungspunkt findet die in Artikel 61 Absatz 1 Satz 3 der Verfassung von Berlin in Verbindung mit § 9 Absatz 2 Satz 1 des Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid – Abstimmungsgesetz – vorgesehene Anhörung der Vertrauenspersonen der Volksinitiative „Die Spiele für Berlin“ statt. Ich begrüße daher die anwesenden Vertrauenspersonen der Volksinitiative „Die Spiele für Berlin“ ganz recht herzlich: Herrn Thomas Härtel, Frau Lara Kube, Herrn Kaweh Niroomand und Frau Britta Steffen, digital ist uns Frau Elena Semechin zugeschaltet. Herzlich willkommen Ihnen allen! Danke, dass Sie uns heute zur Verfügung stehen!

Auch Sie sind darauf hingewiesen worden, dass diese Sitzung live auf der Website des Abgeordnetenhauses gestreamt und dass eine Aufzeichnung gegebenenfalls ebenfalls auf der Website aufzurufen sein wird. – Ich darf feststellen, dass Sie mit dem Vorgehen, insbesondere mit den Liveübertragungen und den Bild- und Tonaufnahmen der Presse, einverstanden sind.

Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines dringlichen Wortprotokolls gewünscht wird. – Das ist der Fall. Dann wird das so geschehen. Danke schön!

Noch mal Hinweise zum Ablauf: Wir schlagen folgendes Verfahren vor, das ist eigentlich auch mehr oder weniger vorgegeben, nur damit Sie alle Bescheid wissen: Zunächst werden die Vertrauenspersonen um ein kurzes Eingangsstatement gebeten, circa fünf bis zehn Minuten hat jeder zur Verfügung. Danach hat der Senat die Möglichkeit für ein Statement. Es folgt eine erste Fragerunde der Fraktionen in freier Meldung, aber maximal fünf Minuten pro Fraktion, mit Fragen an einen oder mehrere der Anzuhörenden. Danach folgen die Antwortrunde und die Stellungnahme des Senats. Dann gibt es eine zweite Fragerunde in freier Meldung, diesmal maximal drei Minuten, an die Anzuhörenden. Danach folgen wieder die Antwortrunde beziehungsweise die Stellungnahme des Senats. Bei Bedarf kann danach noch abschließend das Wort ergriffen werden. Wir werden sehen, ob das notwendig ist. Können wir so verfahren? – Das scheint der Fall zu sein.

Dann beginnen wir nun mit den Stellungnahmen der Vertrauenspersonen. Sie haben sich untereinander über die Reihenfolge geeinigt. – Es beginnt Herr Thomas Härtel. – Bitte!

Thomas Härtel (Vertrauensperson): Herr Vorsitzender! Frau Senatorin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herzlichen Dank, dass wir heute in Vertretung der Volksinitiative unsere Position hier vortragen können! Wir sind gespannt auf die gemeinsame Debatte und auf das weitere Verfahren in den nächsten Wochen und Monaten.

Olympische und Paralympische Spiele können eine Riesenchance sein, für unser Land, für den Sport und natürlich auch für unsere Stadt, und deswegen kämpfen wir für Olympische und Paralympische Spiele. Wir sind sicher und fest davon überzeugt, dass sie ein fröhliches, weltoffenes, motivierendes sowie inspirierendes Ereignis sind und daher gerade in einer Zeit voller Spannungen und Konflikte ein wichtiges Signal für das Zusammenkommen der Jugend der Welt geben und damit auch etwas für einen friedlichen Zusammenhalt zeigen können. Insofern, denke ich, können Olympische und Paralympische Spiele auch eine ganz klare Botschaft senden, und schon eine Bewerbung kann eine klare Botschaft senden.

Wir begrüßen es ausdrücklich, dass sich die Stadt Berlin auf den Weg gemacht hat, sich in die Bewerbungsstädte und -regionen einzureihen. Wir haben einen Wettbewerb, so wie es im Sport üblich ist, zwischen vier Regionen. Es gibt zwei Regionen, die bereits eine Umfrage durchgeführt haben, wo wir ausdrücklich erfreut sind, dass sich über 66 Prozent, teilweise über 70 Prozent, wenn man sich NRW anguckt, der Bürgerinnen und Bürger für Olympische und Paralympische Spiele einsetzen. Die Befragung in Hamburg wird noch folgen. Wir können in Berlin aus verfassungsrechtlichen Gründen eine Befragung nicht durchführen, deswegen haben wir eine Volksinitiative gestartet. Wir sind ausdrücklich erfreut über die sich jetzt in den letzten Wochen abzeichnenden Umfragen, dass auch über 60 Prozent der Berlinerinnen und Berliner sich für Olympische und Paralympische Spiele aussprechen. Das ist, denke ich, ein wirklich sehr wichtiges Signal, weil Sport eine unglaubliche Kraft hat, eine Kraft für Bildung, für Gesundheit, für Inklusion und Integration.

Diese Kraft des Sports wollen wir mit dem größten Ereignis, das es im Sport gibt, nämlich mit den Olympischen und Paralympischen Spielen, noch mehr zur Entfaltung bringen. Deswegen haben wir die Volksinitiative „Die Spiele für Berlin“ gestartet und in einer Teamleistung – das war nicht immer so ganz einfach – über 28 000 Unterschriften gesammelt. Es gehen übrigens immer noch Unterschriften ein, wir sind mittlerweile bei knapp 30 000, aber es gelten bestimmte Fristen. Die Bürgerämter haben gezählt, und es sind natürlich über 20 000 gültig. Insofern ist auch die Volksinitiative erfolgreich. Ich will daran hier wirklich noch mal deutlich machen, dass es nicht nur darum ging, die Unterschriften zu sammeln, sondern im Vergleich zu den anderen Bundesländern war das eine große Partizipation von vielen Bürgerinnen und Bürgern, weil es immer auch länger gedauert hat, die Unterschrift zu bekommen, weil während der Unterschriftsleistung intensiv diskutiert worden ist. Wir haben dabei sowohl Kritik aufgenommen als auch viel Begeisterung für die Olympischen und Paralympischen Spiele erfahren können.

Was wollen wir damit erreichen? – Wir wollen natürlich auch – das haben wir in Paris erlebt – diese Begeisterung in die Stadt hineinragen. Das, was wir in Paris erlebt haben, zeichnet sich auch bei den Umfragen ab: Diejenigen, die am meisten begeistert für den Sport sind, sind unsere Jüngsten. Das zeigen die Fernsehübertragungen, das zeigen die Umfragen, und deswegen haben wir eindeutig auch von unserer Seite das Motto aufgerufen „Gebt die Spiele den Kindern!“, weil wir in die Zukunft schauen wollen und weil wir für den Sport in dieser

Stadt etwas entwickeln wollen, damit Kinder auch tatsächlich in den Genuss kommen, den Sport treiben zu können, den sie sich wünschen, aber nicht nur Sport in einer Sportart treiben, sondern sich vor allen Dingen an Bewegung erfreuen können, von der Kita über die Schule und die Ausbildung, aber auch als Lebensbegleitung für unsere anderen, auch älteren Bürgerinnen und Bürger, die davon profitieren, wenn man sich bewegt, weil Sport, wie wir alle wissen, auch gesundheitsfördernd ist.

Was wir dafür brauchen, ist eine gute, qualifizierte, ausgebaute und ausreichende Sportinfrastruktur, um überhaupt den Sport ermöglichen und erleben zu können, das heißt, geeignete Wettkampfstätten, aber vor allen Dingen Stätten für den Breitensport. Deswegen haben wir bei den Forderungen einen Schwerpunkt gesetzt: Die Infrastruktur ist die Grundlage des Sporttreibens. Deswegen fordern wir die Sanierung und den Neubau von Sportstätten und Schwimmbädern. Das hat für uns eine absolut hohe Priorität. Diese Entwicklung, die Sportstätten in Schuss zu halten und zu entwickeln, gegebenenfalls auch neu zu bauen, bedarf einer klaren finanziellen Absicherung, und es bedarf auch einer klaren Planung von Sportstätten. Wir haben in Berlin eine Wohnungsnot, wir haben in Berlin Wohnquartiere zu entwickeln, und von vornherein – das ist unsere Erwartungshaltung – muss die Bewegung in dieser Stadt berücksichtigt werden, müssen Sportstätten und eine bewegungsfreundliche Infrastruktur mitgedacht werden.

Angesichts der Sanierungsbedarfe von rund 1,2 Milliarden Euro in unserer Stadt wissen wir es zu schätzen, dass es ein Sportanlagen-sanierungsprogramm gibt, dass sich das in den vergangenen Jahren auch entwickelt hat und dass wir entsprechende Mittel hoffentlich auch in den nächsten Jahren, dann aber auch verstärkt für die Sportinfrastruktur, bekommen.

Insgesamt hat eine Bewerbung schon einen Mehrwert. Der Bezirksbürgermeister von Tempelhof Schöneberg, Herr Oltmann, hat sehr deutlich für seinen Bezirk klargemacht, was es bedeuten kann, auch für den Breitensport in seiner Region etwas anbieten zu können. Darüber sind wir froh, weil es auch ein Beispiel für die anderen Bezirke ist. So können wir auch deutlich machen, dass wir das insgesamt jetzt politisch wollen und dass wir uns – es ist an einer anderen Stelle schon mal genannt worden – parteiübergreifend dafür einsetzen, dass die Sportinfrastruktur hier mit in den Blick genommen wird. Es ist kein Geheimnis, dass Herr Oltmann Bündnis 90/Die Grünen in seinem Bezirk vertritt. Ich will betonen: In Nordrhein-Westfalen, in Hamburg und in München gibt es eine breite, parteiübergreifende Bereitschaft, sich für die Olympischen und Paralympischen Spiele zu bewerben. Wir kämpfen dafür, dass uns das auch in Berlin gelingt und wir hoffentlich auch die Skeptiker mit auf den Weg nehmen können.

Ich möchte noch eine Bemerkung machen: Wir sind als Berliner ja nicht alleine, sondern mit Brandenburg, mit Mecklenburg-Vorpommern und mit Sachsen auf dem Weg. Das zeigt, dass wir auch eine klare ostdeutsche Perspektive haben und mit Absicht zeigen, welche Bedeutung eine solche Bewerbung für die Region letztendlich haben kann. Daher haben wir Partner, die wir nicht enttäuschen wollen. Daher ist es dringend notwendig, auch von unserer Seite aus immer wieder ein entsprechendes Zeichen zu setzen.

Natürlich wollen wir auch mit einem olympischen Dorf – – Es ist eine gute Idee, die die Stadt auf den Weg gebracht hat, am Stadteingang West, auf einem Gelände, wo die Stadt schon die Verantwortung hat, das olympische Dorf zu bauen und vor allen Dingen dann auch

die Nähe zu den Sportstätten zu ermöglichen. Ich will dazu eine Bemerkung machen: In dem gesamten Prozess sind die Athletinnen und Athleten beteiligt worden. Das, was uns die Athletinnen und Athleten sagen – teilweise auch kritisch zu den Olympischen Winterspielen –: Sie wollen die Nähe zu den Sportstätten, und sie wollen die Gemeinschaft erleben. Das ist der große Blick der Athletinnen und Athleten auf die Olympischen und Paralympischen Spiele. Insofern hat Berlin hier ein gutes Konzept.

Letzte Bemerkung von meiner Seite: Es gibt immer kritische Anmerkungen – gerade weil NOlympia gestartet ist –, wo behauptet wird, der Bund sei gar nicht zuständig, wenn wir dafür kämpfen, dass die Sportinfrastruktur auch für den Breitensport ausgebaut wird. Frau Senatorin hat eben ausgeführt. Parteiübergreifend haben wir uns dafür eingesetzt. Die Bundesmilliarde ist ein eindeutiges Signal, dass Sportstätten eben auch für den Breitensport durch den Bund unterstützt werden können. Die Zusage des Bundes bezogen auf die Bewerbung des Landes für die Olympischen und Paralympischen Spiele hat genau das auch im Ergebnis. Insofern bitte ich, das mitzunehmen. Es ist eine große Chance, auch die Infrastruktur hier auszubauen. Daran wollen wir gemeinsam arbeiten. Wenn es um Infrastruktur geht, dann wissen wir, dass es in Gänze für die Breite der Bevölkerung einen Mehrwert hat. Ich sage immer wieder deutlich – das habe ich schon ausgeführt – hinsichtlich der Wohnquartiere: Wir brauchen Wohnraum, wir brauchen bewegte Quartiere, wir brauchen Sportstätten. Wir brauchen natürlich auch viele Kräfte, die den Sport ermöglichen.

In dem Sinne bewerben wir uns für die Olympischen und Paralympischen Spiele und bitten das Parlament um die Unterstützung, um ein Zeichen auch bundesweit zu setzen. Wir sind in einem Wettbewerb. Was will man dann noch dazu abschließend sagen? – Wir wären froh, wenn die Olympischen Spiele nach Deutschland kämen. Aber am Ende sage ich auch selbstbewusst als Berliner: Es wäre gut, wenn die Hauptstadt die Spiele durchführen könnte. Das wäre genau das richtige Zeichen auch im internationalen Wettbewerb. – Herzlichen Dank! Das war meine Ausführung. Ich darf dann weitergeben an Britta Steffen, die aus der sportlichen Sicht heraus die weitere Begründung für die Bewerbung unserer Stadt geben wird. – Liebe Britta, bitte!

Britta Steffen (Vertrauensperson): Vielen Dank für das Wort! – Vielen Dank für die Einladung! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Senatorin! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich war 25 Jahre Schwimmerin. Wenn ich darauf zurückblicke, dann kann ich immer nur den Satz bilden: Der Weg war lang. Der Weg hat sich aber auch gelohnt. Ich bin an dieser Stelle gewillt, Ihnen zu sagen, dass ich dankbar bin für funktionierende Trainingsstätten, auch wenn zwischendrin saniert wurde, für gut ausgebildete Trainerinnen und Trainer, für finanzielle Unterstützung, aber auch für die Möglichkeit, eine duale Karriere einzugehen, das heißt, den Sport mit der Bildung zu verbinden. Heute ist das beruflich auch ein bisschen mein Steckenpferd. Ich arbeite am Olympiastützpunkt in Berlin im Bereich der dualen Karriere. Ich bin Mutter von zwei Kindern, eins geht in die Kita, eins in die Schule. Wir gucken natürlich auch, wie wir Sport und Bildung miteinander verknüpfen können und kommen manchmal an Grenzen, wenn Vereine oder Vereinsplätze fehlen, wenn Trainingsstätten nicht existieren oder Hallenzeiten schwer zu bekommen sind und wenn – um auf das große Thema zu kommen – Trainerinnen und Trainer schwer zu finden sind, erst recht gut ausgebildete.

Dieses Thema schwappt natürlich in den Spitzensport über, aber auch in die Schulen. Wenn wir auf die Schulen gucken, finde ich, Kinder haben ein Recht auf Bewegung. Deshalb fordern wir das auch in der Volksinitiative, indem wir sagen, wir wünschen uns ein tägliches Sportangebot – Sport ist gesund; auf diese weiteren Aspekte muss ich, glaube ich, auch nicht verweisen –, und wir wünschen uns auf jeden Fall, dass das unabhängig ist von Herkunft und Einkommen, dass Sport nicht zum Privileg wird, sondern tatsächlich weiterhin DNA der Stadt bleibt und dass wir so Teilhabe leben und Chancengerechtigkeit schaffen.

Wenn wir uns wirklich für Olympische Spiele bewerben, dann sehe ich das als Motor für all die Themen, die wir sowieso auf dem Tisch haben. Klar, wir haben andere Probleme. Die Welt steckt voller Krisen. Aber wir brauchen doch auch positive Orte, Orte, die verbinden. Sport kann tatsächlich so ein Ort sein. Und wenn wir Olympia nach Berlin holen, dann sicherlich nicht zuvorderst, um irgendwen zu beeindrucken, sondern tatsächlich, um auf den Weg zu gehen, um diese Themen anzugehen und dann am Ende auch zu feiern – für unsere Kinder, für ihre Chancen, aber tatsächlich auch für uns, die wir doch gewillt sind, der nächsten Generation etwas Gutes zu hinterlassen. – Vielen Dank! Damit gebe ich an meine Kollegin Elena Semechin ab, frischgebackene Mama und unser Goldfisch. – Elly, du hast das Wort!

Elena Semechin (Vertrauensperson) [zugeschaltet]: Vielen Dank, liebe Britta! – Ich freue mich sehr, heute hier sein zu dürfen. Ein sonniges Hallo aus dem Trainingslager aus der Türkei! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Senatorin! Sehr geehrte Abgeordnete! Herzlichen Dank, dass ich heute hier sprechen darf! – Wenn ich an die Olympischen und Paralympischen Spiele denke, an die Bewerbung unserer Stadt, dann habe ich da besonders zwei Themen im Herzen: zum einen meine eigene Geschichte, das, was ich erlebt habe. Ich kam mit elf Jahren mit meiner Familie nach Deutschland. Wir hatten es wirklich schwer, uns in die Gesellschaft einzugliedern, die Sprache zu lernen, die Mentalität anzunehmen, die Kultur anzunehmen. Was mir damals geholfen hat, war tatsächlich der Sport. Sie müssen sich vorstellen, wenn man als Ausländer nach Deutschland kommt, ist es extrem schwer, Fuß zu fassen. Man landet meist in einer Sozialsiedlung – so war es zumindest bei mir – und die Aussichten, da rauszukommen, sind schlecht. Ich war damals auf einer normalen Schule, aber nicht lange, denn das Thema Inklusion war damals noch schwieriger als heutzutage. Und so wurde ich dann auf eine Privatschule nach Nürnberg geschickt. Glück im Unglück. Für mich war das gut, denn dort habe ich einen sehr tollen Menschen kennengelernt, einen Erzieher, der mich zum Sport gebracht hat. Ich habe dann beim Sportabzeichen gemerkt, dass ich schon 13 Jahre alt war, aber überhaupt nicht schwimmen konnte. Und so habe ich mir vorgenommen, schwimmen zu lernen. Ich habe mich an einen Verein gewendet und wollte intensiver schwimmen lernen. Die Antwort war, es wäre nicht möglich, denn aufgrund meiner Sehhinderung wäre ich ein Störfaktor im Trainingsgeschehen mit der Mannschaft. Das war natürlich hart. Also habe ich Diskriminierung und Ausgrenzung mehr als genug erlebt. Aber ich bin sehr stur und hartnäckig. Wenn ich etwas will, dann kriege ich es auch. Ich habe mich dann bei anderen Vereinen beworben und habe dann auch schwimmen gelernt. Inzwischen kann ich sagen, bin ich zweifache Paralympicssiegerin und verfolge meine Ziele.

Das ist auch eine der Forderungen, die wir bei unserer Volksinitiative haben, den Sport für alle gesellschaftlichen Schichten möglich zu machen. Denn der Sport hilft uns, aus unseren Kreisen rauszukommen, die Kultur kennenzulernen, andere Menschen kennenzulernen und

einfach auch mit anderen Kreisen in Berührung zu kommen. Für diese Möglichkeit bin ich unfassbar dankbar. Mein Leben wäre garantiert ein komplett anderes ohne den Sport. Und das weiß ich zu schätzen.

Die zweite Geschichte in meinem Leben war: 2021 hatte ich die schockierende Diagnose Gehirntumor bekommen. Das war kurz nach den Spielen in Tokio als frisch gebackene Paralympicssiegerin. Es waren wirklich schwierige Zeiten in meinem Leben, eine sehr große Herausforderung nicht nur für mich, sondern natürlich auch für meine Familie und Freunde. Und was war auch da meine größte Stütze? – Natürlich der Sport. Für mich war klar, ich werde das durchstehen, denn ich habe mir ein neues Ziel gesetzt. Ich wollte nämlich wieder zu den Spielen in Paris 2024. Und so war das dann auch: Während der Nachbehandlung, Bestrahlung und Chemo – das hat eineinhalb Jahre gedauert – war der Sport eine große Hilfe für mich. Sport hat mir Kraft gegeben, Motivation und Struktur, die man so sehr im Leben braucht. Und dann in Paris angekommen, war ich so dankbar für diese Möglichkeit, dass ich es geschafft habe. Ich spoilere jetzt: Ich habe dann wieder Gold geholt. Warum war das für mich so wichtig? – Diese Goldmedaille war mir als Symbol für alle betroffenen Menschen enorm wichtig, um zu zeigen, was alles möglich ist, wenn man motiviert ist, wenn man an etwas glaubt, wenn man eine Vision hat. Deswegen bin ich überzeugt, dass die Spiele in Berlin die Möglichkeit für so viele Menschen aus verschiedensten Schichten sind, etwas fürs Leben zu machen, etwas zu lernen, etwas mitzunehmen.

Deswegen würde ich mich sehr freuen, wenn wir die Unterstützung von Ihnen allen bekommen würden, die Spiele nach Berlin zu holen. Ich habe gelernt, Berliner kann man auch werden. Jetzt bin ich nun mal seit zehn Jahren in Berlin, fühle mich inzwischen als Berlinerin und würde mich natürlich riesig freuen, wenn die Spiele explizit zu uns nach Berlin kommen würden. – Vielen Dank für die Anhörung!

Lara Kube (Vertrauensperson): Danke schön, liebe Elena! – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Spranger! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich freue mich auch sehr, hier sein zu dürfen. Wir haben schon viel darüber gehört, wie wichtig das Engagement von Menschen im Sport ist. Dieses Engagement muss immer wieder von unten aufgebaut werden. Das zeigt auch meine Geschichte. Mir ging es damals wie vielen jungen Menschen nach dem Abitur so, dass ich nicht sicher war: Was möchte ich machen? Was möchte ich mein Leben lang verfolgen? Eine Rolle war für mich immer wichtig im Leben, und zwar der Sport. Und deswegen dachte ich mir, ich habe zu der Zeit als aktive Leistungssportlerin den Verein gewechselt und wollte meinem alten Verein etwas zurückgeben. Ich habe mich deswegen für ein FSJ beim TSV Rudow entschieden. Dort habe ich teils sechs Mannschaften gleichzeitig trainiert, Jungs und Mädchen im Alter von 6 bis 18 Jahren auf verschiedene Leistungsniveaus. Ich habe eine eigene Volleyball-AG an einer Neuköllner Grundschule geleitet, war in verschiedenen Berliner Grundschulen unterwegs, habe den Kindern dort den Volleyball nähergebracht. Ich hatte auch das Glück, im Rahmen dessen mit ins olympische Jugendlager der Sportjugend Berlin, bei der ich mittlerweile stellvertretende Vorsitzende bin, zu reisen und habe da eine unfassbar tolle Zeit verbracht.

In der Zeit, in diesen drei Jahren, die es jetzt sind, habe ich gelernt, dass ehrenamtliches Engagement total wichtig ist. Ohne das funktioniert der Sport, wie wir ihn kennen, nicht, egal ob Beiten- oder Leistungssport. Deswegen ist es wichtig, dass dieses Ehrenamt auch richtig anerkannt wird. Deswegen fordern wir in unserer Volksinitiative unter anderem, dass das ehren-

amtliche Engagement entlastet und gestärkt wird. Das funktioniert, indem Politik und Verwaltung gemeinsam mit dem Landessportbund und gemeinsam mit anderen Verbänden Wege finden, das Ehrenamt zu entlasten und anzuerkennen und das Taschengeld auch so auszustatten, dass man vielleicht ein bisschen motiviert wird, das dann auch zu machen. Es gibt genug junge Menschen, die – wie es mir damals zum Beispiel ging – nicht wissen: Was machen wir? Was können wir für die Sportwelt tun? Was können wir in unserem Leben tun? Das Engagement ist total wichtig, um das zu machen. Mein FSJ hat mich total geprägt. Ich hatte in der Zeit die Chance, total begeisternde und interessante Persönlichkeiten kennenzulernen, seien es Menschen aus der Berliner Sportwelt, die total viel dafür getan haben, oder auf internationalem Level, die uns als Land bei den Olympischen und Paralympischen Spielen vertreten haben, da Medaillen geholt haben und uns als Nation total stolz gemacht haben.

Dann kam noch hinzu, dass ich im olympischen Jugendlager in Paris 2024 dabei war. Man kam in die Stadt rein, und man hat sofort mitbekommen, hier finden Olympische und Paralympische Spiele statt. Es kamen Menschen aus allen Ländern zusammen. Die haben ihr Land, aber auch andere Nationen, Athletinnen und Athleten angefeuert und zusammengehalten. Das hat mir und uns allen dort noch mal gezeigt, dass Sport für Werte steht, Werte, die in der Zeit, in der so viele globale Krisen auf der Welt gibt, total wichtig sind, die Gesellschaften zusammenbringen. Deswegen sind wir dafür. Deswegen fordern wir, dass auch das ehrenamtliche Engagement, das dafür notwendig ist, anerkannt und gefördert wird. Ich als Berlinerin bin auch fest davon überzeugt, dass wir die Atmosphäre, die es damals in Paris gab, mindestens genauso gut oder vielleicht sogar besser erzeugen können als damals. – Vielen Dank!

Kaweh Niroomand (Vertrauensperson): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Senatorin! Sehr geehrte Abgeordnete! Nach diesen drei Biographien habe ich wirklich Probleme, jetzt hier etwas zu sagen. Das ist sehr schwierig. Mit all dem kann ich nicht dienen. Ein bisschen schon, weil ich auch zum Sport als junger Mensch, als Jugendlicher mit zwölf Jahren zum Volleyball gekommen bin, weil die Anregung auch aus den Olympischen Spielen in München hervorging. In den Jahren, wo ich noch auf dem Gymnasium war, waren die Olympischen Spiele. Im Vorfeld der Olympischen Spiele in München wurde Volleyball sehr an den anderen Schulen gelehrt, weil Deutschland zum ersten Mal die Möglichkeit hatte, an einem Olympischen Volleyballturnier teilzunehmen. Sonst hätte man sich sportlich dafür nicht qualifizieren können. Als Gastgeber hatte man dann – Die Lehrer und die Referendare, die wir kriegten – Ich lebte in der Nähe von Münster. Münster war damals eine Hochburg des deutschen Volleyballs. Daher kamen die zu uns aufs Gymnasium und haben uns mit Volleyball infiziert, worüber ich auch sehr froh bin, weil das mir in meinem Leben – neben meinem normalen beruflichen Leben – sehr viel gegeben hat. Insofern kann ich nicht mit den drei anderen konkurrieren, aber ein bisschen hat die ganze Geschichte auch einen olympischen Hintergrund. Das hat mein Leben sehr beeinflusst.

Aber entscheidend jetzt für heute – ich spreche heute in erster Linie als Sprecher der sechs großen Profiklubs in Berlin – ist die Unterstützung für die Olympischen und Paralympischen Spiele hier für die Jahre 2036, 2040 oder 2044, wofür dieser Wettbewerb gegenwärtig in Deutschland läuft, wofür sich vier Städte bewerben, wo seit vielen Monaten vom DOSB organisierte und beauftragte Umfragen eine ganz stabile Unterstützung innerhalb der deutschen Bevölkerung, nämlich über 70 Prozent, für die Spiele in Deutschland zum Ausdruck kommt. In dieser Situation, wo sich andere bewerben und es diese hohe Zustimmung in Deutschland gibt, glaube ich, ist das selbstverständlich, dass auch die deutsche Hauptstadt sich an diesem

Prozess beteiligt und nicht außen vor bleibt und sagt: Wir überlassen das Duisburg – mit allem Respekt vor der Ruderstrecke dort –, Herten oder Hamburg. Wenn wir die Olympischen und Paralympischen Spiele nach Deutschland holen wollen, müssen wir auch mit der besten Mannschaft aufs Feld gehen, damit wir gegen andere internationale Metropolen bestehen können, und die einzige internationale Metropole in Deutschland ist Berlin – nicht nur, weil wir die Hauptstadt sind, sondern weil wir so sind, wie wir sind: divers, kontrovers, immer im Werden, immer unruhig und immer kritisch. Das ist genau die Grundlage, warum wir so eine Anziehungskraft sind für die vielen Menschen, gerade Jugendlichen, die nach Berlin kommen wollen. Insofern ist es berechtigt, dass wir uns – auch im Interesse aller dieser Menschen – an diesem Wettbewerb beteiligen und in diesen Prozess reingehen und das nicht den anderen drei Städten überlassen.

Wir als Profiklubs haben uns das nicht leicht gemacht. Nur, weil wir von aus dem Sport sind, ist es nicht automatisch so, dass wir sagen, wir unterstützen die Bewerbung für diese Spiele. Wir haben viel diskutiert. Das können Sie mir abnehmen. Gerade im Bereich Fußball oder Eishockey ist das Publikum, sind die Fans tatsächlich auch eine Widerspiegelung der realen Situation in der Gesellschaft in unserer Stadt. Wir haben uns dann entschieden, auch in Absprache mit dem Landessportbund, dass wir uns nur an dieser Bewerbung beteiligen, wenn die Bewerbung mit konkreten Forderungen für den Breitensport verknüpft wird. Wir wollen keine Spiele der Eliten. Wir wollen aus diesen Spielen Impulse für unsere Stadt kriegen, die dem Breitensport zugutekommen, die dem Zusammenhalt der Stadt und der Demokratie in der Stadt zugutekommen. Das sind die Ansätze, die wir gewählt haben. Damit das nicht nur bei einem allgemeinen Bekenntnis bleibt, haben wir gesagt, wir wollen das. Darauf werden wir auch in dem Moment zurückkommen, wo wir den Zuschlag kriegen. Wir wollen, dass ein Fonds eingerichtet wird, der ganz konkret mit einem bestimmten Prozentsatz aus den Investitionsmitteln für Olympia versehen wird, damit wir den Breitensport in der Stadt unterstützen können, und zwar nicht nur im Sinne von baulichen Maßnahmen, sondern auch im Sinne der Förderung von Trainern und des Ehrenamtes. Das sind die wichtigen Voraussetzungen gewesen, wo der Landessportbund und die Profiklubs sich einig waren und sich entschieden haben, dann diese Bewerbung zu unterstützen. Und das kam auch nicht aus heiterem Himmel. Die Glaubwürdigkeit, dass wir das ernst meinen, nehmen wir aus dem Programm „Profivereine machen Schule“ beziehungsweise „Profivereine und Vereine machen Kita“. Das sind fast 100 Projekte, die wir seit Jahren gemeinsam mit dem Land Berlin in den Schulen und in den Kitas unterstützen. Aus diesem Grunde haben wir uns auch dafür eingesetzt, dass in dem BERLIN+-Konzept ein Kapitel auftaucht, nämlich „Olympia wirkt vor Ort“. Dieses „Olympia wirkt vor Ort“ sind genau die Maßnahmen, die wir zur Sanierung und Verbesserung der Sportstätten und Hallen und andere Möglichkeiten in den Bezirken haben wollen, damit das auch ganz konkret ist. Das heißt also, der Bogen für uns ist: „Profivereine machen Schule“, „Profivereine und Vereine machen Kita“, dann ist das der Fonds, dann ist das „Olympia, wirkt vor Ort“. Das ist ein ganz klarer Zusammenhang zwischen all diesen Maßnahmen.

Ich würde mir wünschen – jetzt spreche ich mal ganz kurz als Olympiabeauftragter –, dass wirklich diese Diskussion, weil auch der Wahlkampf vor der Tür steht, nicht diese politische Dimension annimmt – ich weiß, man kann es nicht ausklammern –, als wäre das eine politische Auseinandersetzung um Olympische und Paralympische Spiele in Berlin, ja oder nein. Wir sehen in allen anderen Bundesländern, dass es parteienübergreifend ein Dafür und Dagegen gibt. Gott sei Dank mehrheitlich dafür. Sie sehen das auch in Berlin. Ich weiß, dass es von den Oppositionsparteien die eine oder andere offizielle Stellungnahme dazu gibt. Ich

weiß aber auch, dass es, wenn wir mit den einzelnen Mitgliedern sprechen, auch ganz unterschiedliche Meinungen gibt. Insofern wird es deutlich: Das sollte kein Objekt der politischen Auseinandersetzung werden, sondern wir brauchen diese Perspektive für Berlin.

Das ist eine große Chance für Berlin, etwas zu bewegen, außerhalb der normalen Möglichkeiten, Energie und Finanzmittel zu aktivieren, damit wir Probleme angehen und lösen können, die wir sonst nie lösen könnten. Insofern bitte ich wirklich jeden Einzelnen um die Unterstützung. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Ihnen erst einmal recht herzlichen Dank für Ihre einleitenden Stellungnahmen! – Es folgt das Statement des Senats. – Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Iris Spranger (SenInnSport): Sehr herzlichen Dank! – Auch ich möchte mich an dieser Stelle erst einmal bedanken, dass wir das heute gemeinsam mit den Vertreterinnen und Vertretern, insbesondere natürlich auch mit den Sportlerinnen, im Ausschuss diskutieren können! Ich bedanke mich bei allen, die sich daran beteiligt haben, die Volksinitiative zu unterstützen und auch wirksam in die Stadt zu tragen! Dafür ein sehr herzliches Dankeschön! Ich kann mir durchaus vorstellen, wie schwierig es ist, die Menschen mitzunehmen, denen zu erklären – – Wer eine Unterschrift gibt, dem sollte man das auch erklären. Man sollte nicht nur sagen: Sagen Sie mal ja oder nein! –, sondern man sollte auch ins Gespräch kommen. Das ist genau richtig.

Es wurde schon gesagt, wir geben mit der Bewerbung und dann hoffentlich auch mit dem Zuschlag eine Perspektive für Berlin und für unsere Regionen – BERLIN+ – mit Geld, mit wirtschaftlichem Ausmaß, insbesondere natürlich für den Sport und für den Breitensport in unserer Sportmetropole. Das ist ganz wichtig. Wir entscheiden heute gemeinsam für eine Zukunft – wie du immer sagst, Thomas – unserer Kinder. Wir haben gerade die Lebensläufe von drei Sportlerinnen und Sportlern gehört, wie intensiv das von kleinsten Kinderbeinen, wenn ich das mal so sagen darf, bis dann letztendlich zu Olympiasieger und Olympiasiegerinnen wirkt. Das heißt also, es ist eine Perspektive für Berlin. Das Geld, das dann in die Sportmetropole fließt, wird ja nicht nur von dieser Regierung zu vertreten sein, sondern wirkt über viele Jahre. Das ist die Entscheidung. Dass ich als Sportsenatorin – wir sind hier im Sportausschuss – natürlich dafür brenne – Sie haben ja vorhin schon gemerkt, dass ich für das, was der Bundestag gerade entschieden hat, sehr dankbar bin –, dass wir Spiele nach Berlin und BERLIN+ bekommen, die wirklich nachhaltig für uns gemeinsam und für nächste Generationen wirken.

Wir werden – das habe ich in zig Runden schon gesagt – 97 Prozent der Wettkämpfe und Wettbewerbe hier in Berlin an bereits existierenden Veranstaltungsorten haben. Das werden nicht nur die Sportstätten sein, sondern da wird die Waldbühne dabei sein. Da wird selbstverständlich auch das Tempelhofer Feld – – Das hat Bezirksbürgermeister Oltmann schon vorgestellt. Wir werden die Spiele über die ganze Stadt verteilen, und das ist hier auch bereits angesprochen worden.

Wir haben – das wurde insbesondere auch von unserer Sportlerin angesprochen – Bewegung in der Schule. Das war eine riesige Forderung auch von Ihnen. Wir alle wissen, dass dabei die Schulen eine Schlüsselrolle übernehmen, denn der qualitativ hochwertige Schulsport motiviert natürlich gerade unsere Jüngsten für den Sport und schafft auch den Übergang, so wie

Sie es beschrieben haben, sogar in den Profisport. Wir werden das Programm „Olympia wirkt vor Ort“ – – Wir werden ja noch eine große Sportausschusssitzung am 8. Mai haben, wo wir dann auch Transparenz über die Kosten und alles andere herstellen. Sie wissen das. Es gab dazu auch schon entsprechende Runden.

Ich darf Ihnen einfach mal ein Beispiel nennen, was sonst schwer wäre, es in die Stadt zu bekommen und zu finanzieren. Wir dürfen vielleicht mal etwas einblenden.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ich habe das schon mal in einer Pressekonferenz gesagt. Hier geht es nämlich um das Olympiaschwimmbad. Das Olympiaschwimmbad ist eines der beliebtesten Schwimmbäder. Sie wissen, wir stecken da zurzeit viel Geld rein. Wir werden das Sommerbad umbauen, teilweise überdachen, sodass es auch länger im Jahr nutzbar wird. Damit wird es mehr Wasserzeiten – das habe ich vorhin gerade angesprochen – für Vereine, aber auch für Familien geben. Mit diesem Umbau werden wir das einzige Bundesland in ganz Deutschland sein, das ein Schwimmbad hat, das den Ansprüchen für alle internationalen Schwimmwettbewerbe entspricht. Sie alle wissen, wie toll dieses neben einem Fünf-Sterne-Olympiastadion wirken wird. Dass dieses Schwimmbad dann so aussieht, ist eine Möglichkeit, wenn Geld zusätzlich nach Berlin und in die Region kommt. Dann können wir solche Sachen zusätzlich machen. Ich habe dieses eine Beispiel einfach mal mitgebracht, um Ihnen das zu zeigen. – Jetzt aber erst mal Schluss, weil die Fragestellungen kommen. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Senatorin! – Es folgt die erste Fragerunde der Fraktionen in freier Meldung. Ich bitte, noch mal darauf zu achten, vor allem bei den Fraktionen, bei denen es mehrere Menschen gibt, die sich gemeldet haben, die fünf Minuten pro Fraktion einzuhalten. – Ich kann mal kurz die Liste vorlesen: Herr Buchner, Herr Standfuß, Frau Engelmann, Frau Schedlich, Herr Scheermesser und Herr Lux. – Es beginnt Herr Buchner, mit dem einen Hinweis bitte noch, dass unsere Vertrauensperson Elena Semechin nicht ganz so viel Zeit hat. Wenn es Fragen an sie gibt, bitte ich, die vielleicht in der ersten Fragerunde zu stellen, damit sie dann schnell antworten kann! – Bitte, Herr Buchner!

Dennis Buchner (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich glaube, heute ist hier vor allem der Ort, wo die Volksinitiative die Chance haben soll, sich vorzustellen und angehört zu werden und gar nicht so sehr der Ort für die kontroverse politische Debatte. Die führen wir im Plenum, die führen wir sicherlich auch noch mal, wenn wir hier in 14 Tagen – solange ist es ja gar nicht hin –, noch mal das Konzept vorgestellt bekommen. Deswegen erst einmal der Respekt für die jetzt 30 000 Unterschriften, die zusammengekommen sind, die Sie im Winterhalbjahr gesammelt haben. Ich hatte als Vizepräsident das Vergnügen, die hier im Abgeordnetenhaus entgegenzunehmen, und dafür erst mal aller Respekt!

Dann ist gerade bei den Anzuhörenden und den Beiträgen, insbesondere bei den drei Athletinnen, deutlich geworden, dass die Sonntagsreden, die wir hier im Sportausschuss immer halten, welche gesellschaftliche Bedeutung der Sport hat, wie wichtig er für Integration, Inklusion, friedliches Zusammenleben ist, aber auch für die eigenen Bildungsbiografien und die Chancen, die Sport auch eröffnen kann, insbesondere auch der Sport in Sportvereinen, offensichtlich dann doch nicht so falsch sind. Das ist auch ganz schön, weil das die Bestätigung

Deshalb komme ich jetzt auch zu den Fragen und fange mal mit den Athletinnen an. Britta Steffen und Elena Semechin, Sie haben Goldmedaillen bei Olympischen Spielen gewonnen, und Sie haben wahrscheinlich auch ein bisschen Einsichten in diese internationalen Sportstrukturen und Sportorganisationen gewonnen dafür ist, dass wir uns für das Sporttreiben einsetzen müssen, und der Sport, insbesondere der Jugendsport, ist die größte Bewegung, die wir in dieser Stadt haben. Da sitzt hier mit Lara Kube eine Vertreterin der Sportjugend, der mit weitem Abstand größten gesellschaftlichen Bewegung, insbesondere im Jugendbereich, und ich glaube, dem sollten wir hier miteinander auch Rechnung tragen. Für wie wichtig schätzen Sie es ein, dass das internationale Renommee einer Bewerberstadt auch groß ist? Wie beurteilen Sie das Standing Berlins im Vergleich, auch bei dieser Auseinandersetzung, die wir gerade führen?

Frau Semechin, Sie haben gerade betont, wie wichtig der Sport auch für die Persönlichkeitsentwicklung von Ihnen selbst gewesen ist. Wo sehen Sie hier in der Stadt noch Handlungsbedarf, wenn es darum geht, gerade das Thema Paralympics und paralympischen Sport weiter voranzubringen, der uns hier im Ausschuss ein wichtiges Anliegen ist?

Frau Kube, ich habe schon gesagt, Sie sind in der Sportjugend unterwegs, dem größten Jugendverband in unserer Stadt. Sie waren beim Olympischen Jugendlager dabei. Wie wichtig, glauben Sie, ist es, dass man Spiele auch hautnah erleben kann für sportorientierte Jugendarbeit? Wie wichtig sind auch heute – auch das ist so eine Sonntagsrede hier bei uns Sportpolitikern – die Frage von Vorbildern im Sport und Role Models? Wie wichtig, glauben Sie, ist das am Ende auch in dem Zusammenarbeiten – Sie arbeiten ja beide mit Athletinnen und Athleten stark zusammen –, diese Role Models tatsächlich zu haben?

Dann an die Athletinnen noch mal die Frage: Wir sind hier immer sehr technisch unterwegs und reduzieren die Spiele jetzt auch gern auf diese technischen und finanziellen Fragen. Sie haben das alles schon erlebt. Welche Rolle spielt eigentlich dieses Zusammentreffen bei Olympischen Spielen mit Menschen aus aller Welt, aber auch – Sie sind ja alle auch international weiter unterwegs – wie groß ist die Rolle, dass man mit Sportlerinnen und Sportlern aus anderen Disziplinen im Rahmen von Olympischen und Paralympischen Spielen zusammenkommt?

Dann interessiert mich von Herrn Härtel: Es wird immer wieder auch von den Gegnern einer Bewerbung gefordert, dass wir mehr Geld für die Sanierung von Sportanlagen ausgeben. Wie beurteilen Sie diese Forderung? Der Landessportbund ist Mitgliederrekordhalter mit inzwischen über 809 000 Mitgliedern – aber das wächst ja weiter –, die bei Ihnen Sport machen. Wo liegen denn aus Ihrer Sicht die großen Herausforderung für den Berliner Sport? Ist das überhaupt zu meistern, wenn wir – in Führungszeichen – nur mit dem weitermachen – und wir haben uns hier in den letzten Jahren bemüht, in dem Bereich immer draufzulegen –, was wir in regulären Haushalten haben?

Schließlich an Herrn Niroomand: Es gibt unterschiedliche Studien, Erfahrungen und Zahlen, was das Ausrichten von Olympischen und Paralympischen Spielen für eine Bewerberstadt bringt. Welche Erkenntnisse haben aus Ihrer Sicht das stärkste Gewicht dabei? Vielleicht aus der Erfahrung – Sie sind ja dann in eine andere Rolle gewechselt, als nur als Vertrauensperson, sondern sitzen vermutlich in 14 Tagen dann hier auf der anderen Seiten als Olympiabeauftragter –, was sind die wichtigsten ersten Erkenntnisse aus der Bewerbung? Bringt das der

Stadt jetzt auch schon etwas, in dieser Phaser der Bewerbung, wo wir noch nicht wissen, ob wir im September den Zuschlag erhalten, aber wo wir seit jetzt ungefähr einem Jahr eine Diskussion auch über das Thema Sport, Sportentwicklung und Sportstätten führen? Glauben Sie, dass das jetzt schon ein bisschen den Modus der Stadt und den Blick auf den Sport verändert hat? – Das sind fünf Minuten gewesen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Herr Buchner, es waren ein paar Sekunden mehr, aber das war völlig in Ordnung. – Danke schön! – Herr Standfuß, bitte!

Stephan Standfuß (CDU): Ich kann es jetzt dafür ein bisschen kürzer halten, weil einige Fragen jetzt schon gestellt worden sind. – Nichtsdestotrotz möchte ich es nicht versäumen, noch mal zu sagen: Wir sind sowohl von Herrn Härtel, von Herrn Niroomand als auch von Frau Spranger gewohnt, mit Herzblut Vorträge zu hören als Verfechter unserer Idee, Olympia nach Berlin zu holen. Aber was mich schon emotional wirklich berührt hat, waren die drei Vorträge von Lara, Britta und Elena – ich war kurz davor, eine Träne in meinen Kaffee zu vergießen –, denn ich glaube, das hat so ein bisschen das Gefühl gezeigt, wenn man sportbegeistert in dieser Stadt ist, was die Olympischen Spiele hier in Berlin tatsächlich auch auslösen können. Insofern kann ich mir nur wünschen und hoffe, dass Sie noch viele Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt treffen und denen das ebenso erzählen, wie Sie uns das hier erzählt haben, weil Sie sind wirklich die beste Werbung, die sich Berlin für die Olympischen und Paralympischen Spiele für die Bewerbung dieser beiden Veranstaltungen vorstellen kann. – Also noch mal ein ganz herzliches Dankeschön an der Stelle!

Auch bei mir gibt es noch einige Fragen. Ich habe so eine ähnliche Frage an Elena Semechin. Es sind ja immer noch bei den Olympischen und Paralympischen Spielen ein paar Tage dazwischen. Es ist doch so, dass das eine Olympia ist und das andere sind die Paralympischen Spiele. Welche Chance hat denn Berlin, das möglicherweise auch noch als so ein Stück weit Normalität mehr zusammenwachsen zu lassen? Ich träume immer davon, dass die Wettkämpfe idealerweise alle im gleichen Zeitraum und gemischt stattfinden in so tollen Sportstätten, wie wir sie da gerade gesehen haben.

Ich freue mich jetzt schon auf das neue Olympiabad Berlin, wenn man nur dieses Entwurfsbild sieht, und hoffe, dass das dann tatsächlich zum Tragen kommen kann. All das – auch noch mal klar gesagt – findet ja nur statt, wenn wir uns für Olympia bewerben und den Zuschlag bekommen sollten. Ansonsten werden wir diese Möglichkeiten wahrscheinlich in dieser Stadt nicht haben. Das würde mich interessieren, wie Sie diese Situation einschätzen und natürlich auch, was in dieser Stadt noch gemacht werden muss, um ideale Voraussetzungen für die Sportlerinnen und Sportler zu haben.

Wir haben über 60 Prozent Zustimmung. Über 60 Prozent der Menschen in Berlin können sich inzwischen die Olympischen, Paralympischen Spiele hier in dieser Stadt vorstellen. Nichtsdestotrotz sitzen auch hier leider einige wenige Restliche, die noch zu überzeugen sind, die wir auch gern überzeugen wollen. Zu dem Weg, da noch den letzten Schwung reinzubringen, um allen zu erklären, was das für eine tolle Veranstaltung in dieser Stadt werden kann, was das für eine tolle Zeit bis zu dieser Veranstaltung in Berlin werden kann, was das für Impulse für den Sport, aber auch für die Gesellschaft in Berlin auslöst, frage ich noch mal Kaweh Niroomand: Was ist jetzt weiterhin geplant, um die restlichen Berlinerinnen und Berliner, die noch nicht davon überzeugt sind, mit auf den Weg zu nehmen, um da einfach auch

die kritischen Punkte und Anmerkungen, die ja durchaus ernst zu nehmen sind, zu bearbeiten, zu berücksichtigen und möglicherweise in unsere abschließende Bewerbung, die wir dann am 4. Juni abgeben, einfließen zu lassen? – Das sind meine wichtigsten Fragen, die anderen hatte Herr Buchner schon gestellt. – Insofern noch mal herzlichen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Frau Engelmann, bitte!

Claudia Engelmann (LINKE): Vielen Dank für die Vorträge von den Anzuhörenden und auch für die Volksinitiative! – Jenseits des Anstrichpunktes für die Olympiabewerbung unterstützen wir ausschließlich alle anderen Forderungen, die in der Volksinitiative enthalten sind. Darum geht es uns heute tatsächlich gar nicht, denn das versuchen wir, im Sportausschuss und auch im Abgeordnetenhaus die ganze Zeit nach vorne zu bringen. Ich bin selber Mutter von zwei Kindern, ich bin aus dem Ostteil der Stadt, ich komme aus Sachsen-Anhalt, ich kenne auch noch das DDR-Sportsystem und habe dort meine Erfahrungen gesammelt. Ich weiß, was für ein Motor der Sport ist und sein kann. Mein Sohn – heute hat er seinen 19. Geburtstag – macht gerade beim Landessportbund sein Freiwilliges Soziales Jahr im Sport. Ich weiß, wie wichtig diese Säulen sind, und auch, wie schwer es ihm und den ganzen Kindern gefallen ist, während der Coronapandemie beschränkt worden zu sein. Da wir jetzt hier auch sportliche Mütter haben, ist die große Herausforderung: Die Schulentwicklungsplanung ist gerade raus. In Lichtenberg fehlen 5 000 Schulplätze bis 2030/2031. Der Rahmenlehrplan Sport kann schon nicht mehr umgesetzt werden, weil zum Teil Hallen unsaniert sind, weil auch im Sportunterricht Hallenzeiten fehlen. Wir haben zum Teil keine drei Stunden mehr, sondern nur zwei Stunden, selbst an Sportschulen, die angeboten werden. Wir haben eine Armutsquote von 40 Prozent. Wir haben Streichungen im Gesundheitsbereich. Bei allem, was Sport und freie Bewegung angeht, wurden Gelder gestrichen. Wenn wir im September nicht ausgewählt werden, sind die Probleme ja trotzdem alle noch da. Derer müssen wir uns alle auch annehmen. Mich interessiert: Welche konkreten Lösungsansätze gibt es aus Sicht des Sports?

Weil wir hier auch das Thema Frauen und Queers im Sport schon öfter in den Debatten hatten: Wie sieht es denn aus mit der Spitzenförderung von Frauen im Sport? Was muss denn in dem Bereich tatsächlich getan werden? Da sind noch viele Löcher da, wie wir auch schon von anderen gehört haben, und wo wir vom Bereich der Gleichstellung noch ganz weit weg sind. Was würden Sie sich wünschen, auch was Olympische Spiele da weiter ausrichten müssten, um die Gleichstellung von Frauen und queeren Personen in dem Bereich weiter nach vorne zu bringen?

Dann würde ich gern noch mal in Richtung Senat schauen: Das Olympiaschwimmbad ist ganz toll, aber das Becken ist doch nicht mal groß genug für die Anforderungen, die das IOC zum jetzigen Zeitpunkt hat. Das heißt, wir werden auch da einen großen Batzen Geld offensichtlich in die Hand nehmen, um das Becken zu vergrößern. Das verändert jetzt nicht die Schwimmzeiten, die wir haben. Wir haben Nichtschwimmerinnen- und Nichtschwimmerquoten in Höhe – und das wird Frau Steffen wissen – in Lichtenberg und Neukölln von über 30 Prozent. Nicht jedes Kind kann hier schwimmen lernen.

Die große Herausforderung ist für uns nicht die Begeisterung für Sport. Wenn ich mich dem NOlympiabündnis angeschlossen habe, geht es mir nicht darum, den Sport in dieser Stadt in irgendeiner Form einzuschränken oder zu verhindern. Ganz im Gegenteil! Mir geht es darum, dass wir dafür Sorge tragen müssen, wo unsere Gelder eingesetzt werden. Die 5 Milliarden

Euro Haushaltsdefizit sind da. Auch wenn Berlin im September ausgewählt wird, stehen wir schon in 2027 vor der Herausforderung, für eine nationale Bewerbung 15 Millionen Euro auszugeben. Gerade an die Eltern dieser Stadt: Es wird bei den Kindern und Jugendlichen gekürzt. Wir kürzen im Bereich der Schulsozialarbeit. Wir haben Gewaltzahlen, die an Schulen steigen, und ja, da ist Sport wirklich die richtige Lösung, aber das müssen wir angehen, und damit können wir auch nicht bis 2040 oder 2044 warten. Wir können auch nicht bis 2040 oder 2044 warten, bis wir den Zusammenhalt in dieser Stadt wieder weiter nach vorne tragen.

Das ist eigentlich meine grundsätzliche Frage: Warum ist die Volksinitiative gekoppelt? Warum wird mit der Volksinitiative aufgemacht mit Olympia und den anderen Punkten, die da draufstehen? Die anderen Punkte sind ja nicht die, die hier kritisch zu betrachten sind, sondern es geht um einen Blankoscheck, den wir gerade ausstellen. Wir kennen keine Zahlen, was uns das Ganze kosten wird, und wir werden jahrzehntelang eine Haushaltsverschiebung haben. Ja, es ist Geld da, aber das Geld wird umverteilt. Dann müssen wir uns auch fragen, auch den LSB, Herr Härtel: Wäre denn der LSB bereit, von seinem Budget etwas aus dem Haushalt abzugeben? Wäre das möglich, um die nationale Bewerbung für die Olympischen Spiele dann tatsächlich zu machen, oder wo soll es herkommen? Mit welchen Trägerinnen sprechen wir da? – Meine Zeit ist leider abgelaufen, ich könnte noch fünf Minuten länger sprechen.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Engelmann! – Frau Schedlich, bitte!

Klara Schedlich (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden für Ihre Ausführungen! Wir alle lieben Sport, und wir sitzen hier in diesem Ausschuss, um dafür zu sorgen – das ist jetzt schon häufig angeklungen –, dass alle Menschen in Berlin Sport treiben können und vor allen Dingen auch Kinder und Jugendliche diese Möglichkeit haben.

Ich verstehe total den Wunsch nach einem fröhlichen und weltoffenen – wie Herr Härtel das bezeichnet hat – Event. Ich verstehe diesen Wunsch, und auch ich wünsche mir ein verbindendes Moment in der Gesellschaft. Aber, wenn wir viel versprechen, was dann am Ende nicht kommt – und dieses Risiko besteht leider –, dann ist es nicht demokratieförderlich.

Berlin ist leider in einer anderen Situation als NRW oder München. Das Haushaltsloch wurde schon angesprochen. Deswegen ist meine Meinung, dass der Zeitpunkt der falsche ist in dieser Finanzkrise mit diesem Haushaltsloch und dem großen Sanierungsstau. Mein Ansatz wäre, dass wir erst für den Breitensport unsere Hausaufgaben als Land erledigen, dafür sorgen, dass der Sanierungsstau nicht mehr so groß ist, und uns dann, nachdem die Basis stimmt, nachdem tatsächlich alle Kinder schwimmen lernen können, es bei Vereinen keine langen Wartelisten mehr gibt und die neu zum Sporttreiben motivierten Kinder durch dieses Großevent dann auch die Möglichkeit hätten, in Vereine zu gehen – – Deswegen finde ich, der Zeitpunkt ist der falsche.

Es zeigen leider auch ausreichend Studien, dass Olympia ein großes Risiko ist. Gestern gab es die Meldung, dass es in Mailand ein über 300 Millionen Euro großes Defizit gibt, und die positiven Effekte, über die immer gesprochen wird, sind nun mal kein Selbstläufer, sondern dafür müsste man hart kämpfen.

Deswegen sage ich: Jetzt Olympia erst mal zu machen, wäre der zweite Schritt vor dem ersten. Es wäre ein risikobehaftetes Großevent austragen, bevor tatsächlich die Basis geschaffen ist und der Sport in dieser Stadt wirklich funktioniert.

Ich kann mich von Ihrer Unterschriftenliste, dem ersten Satz, ich zitiere ihn kurz:

"Wir fordern die Weiterentwicklung Berlins zu einer Stadt, die den Sport für alle als eine zentrale Aufgabe versteht."

– völlig anschließen. Meine Einschätzung ist aber, der Weg ist ein anderer. Das geht nicht über Olympia, und wir können nicht die Berliner Sportstätten in Hände des IOC legen und dann sagen: Wenn die Bewerbung scheitert – und es ist nicht sicher, ob wir in Berlin am Ende die Olympischen Spiele austragen würden, das entscheidet erst der DOSB im zweiten Schritt das IOC –, müssen wir doch unabhängig davon im Sport vorankommen.

Deswegen möchte ich gern noch ein paar Fragen, vor allem zu den Punkten 2, 3 4, und 5 der Volksinitiative stellen, weil das sind meiner Meinung nach die wichtigen. Das eine ist ein tägliches Sportangebot an den Schulen. Gibt es bereits mit der Bildungsverwaltung Gespräche und mit den Sportlehrkräften? Haben Sie genauere Ideen, wie das Ganze ausgestaltet sein sollte, immer morgens oder abwechselnd und so weiter? Was braucht es noch dafür?

Zu Punkt 3, Sanierung der Sportstätten: Stimmen Sie mir zu, dass es dafür förderlich wäre, wenn Berlin eine berlinweite Entwicklungsplanung – also nicht nur die Bezirkspläne, sondern tatsächlich übergreifend für das ganze Land Berlin – mit Prioritätensetzungen hätte, die dann abgearbeitet werden und dass es auch mehr Unterstützung von der Landesebene für die Bezirke in der Umsetzung gäbe, dass es zum Beispiel nicht an unbesetzten Stellen in den Sportämtern scheitern kann, dass Sportstätten saniert werden?

Dann zu Punkt 4: Können Sie dazu vielleicht noch mal ausführen, wie Sie sich den Breiten-sportförderungsfonds – so nenne ich ihn mal – vorstellen? Wie sollte der mit Olympia aussehen? Aus welchen Geldern würde der eingespeist? Gibt es eine Idee gibt, wie man den ohne Olympia vielleicht trotzdem sinnvoll einrichten könnte?

Zum letzten Punkt, die Verwaltung soll den Sport stärken: Ich lese daraus Bürokratieabbau. Vielleicht können Sie auch dazu noch mal ausführen, was da die genaue Idee wäre, weil das sicherlich ein Punkt ist, den man auch in Haushaltskrisenzeiten angehen kann, unabhängig von allem anderen.

Abschließend bitte ich darum, das dann vielleicht eher an Olympiabeauftragten und Senat: Wenn Sie tatsächlich ernsthaft für diese Bewerbung und für ein Konzept, von dem Sie überzeugt sind, werben wollen, dann stellen Sie uns als Sportausschuss doch dieses Konzept bitte zur Verfügung! Das wäre sehr sinnvoll, hier tatsächlich für Transparenz zu sorgen, uns genug Zeit zu geben, das zu lesen und zu bewerten.

Mir ist wichtig, noch mal abschließend zu betonen: Das ist kein Gegensatz, man kann für den Sport sein und trotzdem gegen diese aktuelle Bewerbung, weil der Weg ein anderer sein muss. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Herr Scheermesser, bitte!

Frank Scheermesser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch an alle für die sehr beeindruckenden und auch bewegenden Ausführungen, die wir gehört haben! Natürlich auch ein sehr großer Dank für Ihre Arbeit! Wie Sie wissen, gestern im Plenum wurde auch über Olympia geredet, und unser Standpunkt ist klar. Wir stehen natürlich voll hinter der Bewerbung, auch hinter Ihren Forderungen. Das sind Forderungen, die wir schon seit Langem auch hier im Abgeordnetenhaus vertreten, und ich sehe zum Beispiel keinen Widerspruch zwischen der Olympiabewerbung und allgemein, was wir für den Berliner Sport tun können.

Was ich mich die ganze Zeit frage: Ich weiß nicht, ob die Linken und die Grünen das richtig verstehen. Olympia gibt uns zusätzliche Mittel in diese Stadt, und zwar nicht wenig. Wir wissen, welchen Instandhaltungsrückstau wir haben. Auch die Anzuhörenden werden wissen, dass wir über 1 Milliarde Euro Instandhaltungsrückstau haben, und den können wir einfach nicht in absehbarer Zeit abbauen. Deswegen ist eine Riesenchance, dass wir hier Olympia haben können – ob wir das kriegen, ist mal dahingestellt –, aber allein schon die Energie, die da verwendet wird, sich für Olympia einzusetzen, hat schon viel bewirkt und wird noch mehr in dieser Stadt bewirken.

Die Fragen, die jetzt noch übriggeblieben sind, sind im Prinzip ein paar Kleinigkeiten. Hier wird auch davon gesprochen, dass tägliche Bewegungsstunden an allen Berliner Schulen eingeführt werden. Da hätte ich die Frage an Herrn Härtel: Gibt es dazu schon so eine Art Konzept? Das wurde auch schon angesprochen, ob das mit der Bildung abgesprochen wurde und so weiter. Das geht da konform.

Als Nächstes möchte ich von Herrn Härtel erfahren: Wie stehen Sie dazu oder was sind Ihre weiteren Ausführungen zu dieser Gegenbewegung zu Olympia, so ein NOlympia-Volksbegehren? Vielleicht noch mal den Standpunkt des LSB etwas ausführlicher dazu, oder auch die Auswirkungen, die das im Prinzip in der Außenwahrnehmung haben könnte.

Herr Niroomand, Sie hatten angesprochen, dass es einen Fonds direkt aus der Finanzierung der Spiele geben wird. Haben Sie da eventuell schon eine Größenordnung im Kopf? Wie könnte dieser Fonds rechtlich abgesichert werden, dass er auch nach den Spielen nicht anderweitig vereinnahmt wird? Gibt es dazu schon ein paar Gedanken?

Wir haben leider – das wurde auch angesprochen – nicht die Möglichkeit eines Bürgerreferendums. Glauben Sie, Herr Niroomand, dass die 6 Millionen Euro, die der Senat jetzt für die Bewerbung freigegeben hat, ausreichend sind? Welche Maßnahmen könnten noch als Gegenpol zu diesen Referenden gemacht werden, die in München und in Rhein-Ruhr schon gemacht wurden? Was könnte man da noch tun, oder sind aus Ihrer Sicht die 6 Millionen Euro, die hier zur Verfügung gestellt sind, ausreichend? Ich glaube, München und Rhein-Ruhr haben da mehr in petto.

Noch an Herrn Niroomand zum Sicherheitskonzept: Sie wissen ja, dass wir das olympische Dorf am Stadteingang West haben und auch Clusterwettkämpfe im gesamten Stadtgebiet: Welche Rolle spielt das Sicherheitskonzept in Ihren Augen? Sie haben ja auch Erfahrung, was die Ausrichtung internationaler Wettkämpfe bedeutet.

Die letzte Sache an die beiden Schwimmerinnen, Britta Steffen und Elena Semechin: Sie haben gesehen, man will dieses Olympiabad faktisch ganzjährig nutzbar machen. Können Sie vielleicht ein paar Ausführungen machen, welche Effekte das für die Stadt und für die Schwimmer haben könnte, wenn das klappt. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Scheermesser! – Wir hatten vorhin festgelegt, dass jede Fraktion fünf Minuten in der ersten Rederunde hat. Die CDU-Fraktion hat das bisher nicht ausgefüllt. Insofern kann Herr Standfuß noch mal knapp anderthalb Minuten sprechen, bevor wir dann zur Beantwortung kommen. – Bitte schön, Herr Standfuß!

Stephan Standfuß (CDU): Ich hoffe, dass ich es vielleicht sogar kürzer schaffe, aber mich würde schon noch mal interessieren: Ich habe als Unternehmer auch die unternehmerische Sicht auf die Dinge. Was ich nicht so ganz verstehe, Frau Engelmann, wir hatten ein sehr angenehmes Streitgespräch beim rbb auch zum Thema Olympia. Da wird immer dieses Thema Finanzen als Kritikpunkt aufgeführt. Ich finde schon, man muss das auch ernst nehmen. Jeder kennt die Haushaltssituation dieser Stadt und weiß tatsächlich, dass jeder Euro hier dringend gebraucht werden kann. Aber wenn man sich das dann anschaut, dann sieht man doch, dass Geld in die Stadt fließt, und selbst, wenn am Ende keine Gewinne ausgewiesen werden, dann werden doch Mehrwerte in der Stadt durch die Ausgaben hier auch geschaffen. Das kommt auch den Unternehmen und der Wirtschaft hier wieder zugute. Deshalb verstehe ich immer diese Rechnung nicht, dass das als Verlust dann irgendwie ausgewiesen wird, wenn man am Ende einen positiven Impuls für die Stadt schafft, der sich in allen Bereichen – Sport natürlich vorneweg, keine Frage – positiv auswirkt.

Deshalb meine Frage noch mal an den Senat: Kann man vielleicht noch mal ganz kurz darstellen, was wir an Eigenmitteln hier ausgeben, was aber zusätzlich auch noch mal kommt, damit man einfach noch mal diesen Überblick hat? Das muss gar nicht ganz genau sein. Ich weiß, dass das ganz genau erst in ein paar Tagen veröffentlicht wird, aber im Großen und Ganzen. Denn ich glaube schon, Berlin kann das günstiger machen als die Mitbewerber, weil wir eben tatsächlich viel Infrastruktur schon haben, die wir nutzen können, möglicherweise auch Bestandsgebäude wie das Messegelände oder den Flughafen Tempelhof, wo man temporär nur Investitionen tätigen muss, damit man dort olympische Veranstaltungen stattfinden lassen kann. – Das wäre die Frage.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Standfuß! – Dann kommen wir jetzt zur Beantwortung und zunächst zu den Vertrauenspersonen. – Ich bitte Frau Semechin zuerst zur Beantwortung, weil – so habe ich es verstanden – Sie noch einen wichtigen Anschlusstermin in Ihrem Trainingslager hat. – Bitte, Frau Semechin!

Elena Semechin (Vertrauensperson) [zugeschaltet]: Ich versuche mal, meine Antworten zu bündeln. Das waren jetzt doch einige Fragen, und ich habe mir ein bisschen war rausgepickt. – Einerseits, Berlin hat eine Strahlkraft, das wissen wir alle. Berlin hat schon oft bewiesen, welche Großveranstaltungen Berlin wirklich easy umsetzen kann, sodass sich auch alle wohlfühlen und die Sicherheit gegeben ist. Von daher habe ich keine Zweifel, dass es für unsere Stadt ein Problem sein sollte.

Natürlich gibt es in der Stadt noch Barrieren. Es gibt noch Sanierungsbedarf. Es gibt wirklich noch einiges, was getan werden muss, um gerade für die Paralympischen Spiele, für alle Menschen die Sportstätten, die Stadt generell, Nahverkehrsmittel barrierefrei zu gestalten. Das sehe ich aber als eine positive Kombi. Wenn wir uns für die Spiele bewerben, sind ja die Missstände trotzdem da. Aber wenn wir das wirklich annehmen und sagen: Wir wollen da voran, wir wollen die Spiele zu uns holen –, besteht doch die Möglichkeit umso mehr, dass diese Umstände, die wir gerade in der Stadt haben, endlich mal in Angriff genommen werden. Weil, wenn wir es nicht tun, dann besteht ja immer noch die Gefahr, dass es genauso bleibt wie jetzt. Ich sehe das also als eine Riesenchance zu sagen: Wir nutzen diese Kampagne ganz explizit, um unsere Stadt barrierefreier für alle zu gestalten, und damit meine ich nicht nur Menschen mit Beeinträchtigungen, sondern auch Senioren, Familien mit Kinderwagen. Ich glaube, da können einige mitreden. Ich weiß nicht, wie oft ich schon meinen Kinderwagen die Treppe hoch- und runtergeschleppt habe, weil der Fahrstuhl mal wieder nicht funktionierte. Das hätten wir wirklich dann als Aufgabe, unsere Stadt barrierefreier zu gestalten. Aber ansonsten ist Berlin ready, und Berlin ist offen, es ist eine Multikultistadt, und ich würde mich riesig freuen.

Dazu möchte ich noch ganz gerne – es kam auch eine Frage zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und wie ich mir das vorstelle – eine Anekdote erzählen, natürlich selbst erlebt. Ich war in Paris vor den Spielen als Touristin, und da waren die Franzosen eher in sich gekehrt, Englisch war auch nicht so gewünscht. Das war spannend zu beobachten. Dann habe ich aber ein Experiment gemacht und bin als Sportlerin während der Spiele wieder rausgegangen zur Bevölkerung und habe das mal verglichen. Auf einmal waren die Menschen offen, ziemlich viele konnten auf einmal Englisch, und es war ein Austausch da. Selbst bei denjenigen, die vielleicht am Anfang kritisch waren, ist doch der Funke von diesem Großereignis der Spiele in Frankreich übergesprungen, und dieser Zusammenhalt, den man dort spüren konnte, war für mich ein sehr bewegender Moment. Genau das wünsche ich mir auch für Berlin. Ich bin überzeugt, dass die Spiele mit ihren Vorbildern, die der Leistungs- und Profisport mit sich bringt, diese Stimmung, die dabei entsteht, sich positiv auf unsere Gesellschaft auswirkt, und dass wir durch die Bewerbung beziehungsweise Austragung der Spiele für unsere Stadt ganz viele Benefits nachhaltig gewinnen würden. – Habe ich irgendeine Frage vergessen einzubringen?

Vorsitzender Scott Körber: Nein, Sie haben alles gut beantwortet, Frau Semechin. Im Namen des Ausschusses wünsche ich Ihnen weiterhin alles Gute! Ganz lieben Dank für Ihren inspirierenden Vortrag vorhin und auch jetzt für die Antworten! Weiterhin alles Gute im Trainingslager! – Danke schön!

Elena Semechin (Vertrauensperson): Herzlichen Dank! Alles Gute euch! Tschüs!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Dann würden wir so weitermachen wie vorhin? – Bitte schön, Herr Härtel!

Thomas Härtel (Vertrauensperson): Herr Scheermesser hat gefragt, wie wir zu NOlympia stehen und zu deren Forderungen. Ich will mal den Hinweis geben, und Frau Semechin hat es eben auch sehr gut gesagt: Unsere Stadt ist eine Stadt der Vielfalt, und unsere Stadt lebt auch von einer demokratischen Streitkultur. Ich will hier ausdrücklich betonen, dass wir in dieser Stadt eine Auseinandersetzung mit NOlympia haben und auch über die unterschiedlichen Positionen debattieren werden. Das ist unsere Stärke. Hier wird niemand verteufelt, sondern wir wollen eine sachliche, klare, nach vorne gerichtete Auseinandersetzung für die Stadt, und wenn jemand ein besseres Konzept für die Stadt hat, dann werden wir uns am Ende vielleicht überzeugen lassen.

Jetzt komme ich genau zu dem Konzept und bin felsenfest davon überzeugt, dass ich Frau Schedlich auch noch von den entsprechenden Bemühungen überzeugen kann, weil ich weiß, dass sie nichts gegen Olympische und Paralympische Spiele hat. Das hat sie eben deutlich zum Ausdruck gebracht, und das ist doch erst mal ein positiver Ansatz. Der entscheidende Punkt an der Stelle, Frau Schedlich, wo wir unterschiedliche Auffassungen haben, ist die Aussage, die Sie machen: Wir müssen in der Stadt erst mal unsere Schularbeiten machen, nämlich die Sportstätten sanieren, den Schulsport verbessern, und am Ende reden wir über Olympia. – Jetzt frage ich aber alle, und bitte mal selbst in den Spiegel gucken: Wenn man in der Vergangenheit an unterschiedlichen Regierungen beteiligt war, wie haben Sie denn den Sport bewertet, und wo waren die Initiativen, den Sport so zu stärken, wie wir es jetzt auf einmal alle gemeinsam wollen, sowohl die Linke, die Grünen als auch die Koalitionsparteien? Ich kenne Ihre Programme. Ich war lange genug in der Politik, war in unterschiedlichen Regierungskonstellationen tätig, durfte diese erleben und habe die unterschiedlichen Positionen kennengelernt. Ich weiß aber, wie wir über die Maßnahmen zur nachhaltigen Sanierung von Berliner Sportstätten gestritten haben. Wir haben auch in der Sportverwaltung teilweise Kürzungen erleben müssen, weil andere politische Prioritäten gesetzt worden sind. Wir erleben das immer wieder. Insofern sind wir froh, dass einige Punkte nun tatsächlich auf den Weg gebracht werden.

Ich erinnere mal an eine Auseinandersetzung, da war ich zumindest schon auf bezirklicher Ebene in der Politik, Max-Schmeling-Halle und Velodrom als Sportstätten für die Olympischen und Paralympischen Spiele: Ich kann mich noch erinnern, dass seitens der Grünen und vieler Olympiagegner eine Position war, dass diese wieder abgerissen werden sollten, wenn man Olympia nicht bekommt. Unvorstellbar heute, wenn man mal betrachtet, was die Bewerbung damals schon gebracht hat, und deswegen kämpfen wir für Olympische und Paralympische Spiele, weil wir glauben, dass wir damit etwas freisetzen.

Ich betone noch mal: Würde Berlin nicht den Zuschlag bekommen, dann bin ich felsenfest davon überzeugt, wenn Deutschland sich insgesamt mit einer anderen Stadt oder Region einreihen kann und international Erfolg hat, dass sich für den Sport in Deutschland etwas bewegt und davon auch Berlin profitieren wird. München hat damals gezeigt, welche Auswirkungen das insgesamt auf den Sport hatte und immer noch hat, wenn man sich viele Programme anguckt. Ich war einige Zeit Vorsitzender von „Jugend trainiert für Olympia“, und das war alles eine Idee im Zusammenhang mit 1972, mit den Olympischen Spielen, heute noch nachhaltig ein toller Wettbewerb in den Schulen und zeigt letztendlich, was Olympische und Paralympische Spiele freisetzen können.

Damit bin ich bei der Frage nach Schule, weil mehrere Abgeordnete danach gefragt haben. Ich will hier ausdrücklich – sie ist jetzt nicht dabei – die Bildungsverwaltung loben. Hier hat sich in den zurückliegenden Monaten und Jahren etwas entwickelt, nämlich hinsichtlich einer klaren Unterstützung für den Schulsport, der klaren Unterstützung der Kooperation zwischen Schule und Vereinen. Und bei „Berlin hat Talent“ haben wir einen Aufwuchs, weil wir das in fast allen Bezirken durchführen können. Ich kann Ihnen nur sagen, wenn ich mit den Kindern bei der Talentiade und bei den entsprechenden Fördergruppen – – Wir fördern nicht nur diejenigen, die leistungssportlich affin sind, sondern auch die, die Defizite haben. Da sind die Eltern immer dabei. Wenn ich den Eltern sagen kann, warum wir diese Talentiade und „Berlin hat Talent“ machen und warum wir uns bewerben wollen – Kommen Sie mal mit! –, kriegt man Beifall, wenn man sagt, gebt die Spiele den Jüngsten, weil der Schulsport und nicht nur der Schulsport, sondern die Bewegung auch in der Kita ein zentrales Element ist. Da ist übrigens auch eine Veränderung eingetreten: Im Kitabildungsprogramm sind nun endlich der Sport und mehr Bewegung berücksichtigt. Das ist ein Erfolg auch unserer Initiativen, hier deutlich etwas in Gang zu setzen.

Eine Bemerkung sei in die Zukunft gerichtet: ALBA Berlin hat in den Ganztagsangeboten klare Signale gesetzt, wo ALBA in die Schule reingeht, Ganztagsangebote unterbreitet und nicht nur unterbreitet, sondern im Ganztage eine Verantwortung übernimmt. Der Landessportbund wird jetzt auch einsteigen. Wir haben 23 Kitas. Über die Kinder in Bewegung gGmbH werden wir mit Unterstützung der Bildungsverwaltung in den Ganztage reingehen. Wir bewegen etwas, um eine tägliche Bewegungsmöglichkeit für Kinder zu schaffen. Natürlich bleibt die Forderung nach einer täglichen Bewegungs- und Sportstunde. Da sind wir auf gutem Weg, Konzepte zu entwickeln

Ich sage deutlich: Olympia und Paralympics geben uns dafür Motivation, und dafür wollen wir uns letztendlich auch in der Frage der Sportanlagensanierung einsetzen. Ja, es gibt einen enormen Bedarf. Es bestreitet keiner die 1,2 Milliarden Euro, was die Sportstätten auf bezirklicher Ebene betrifft, die landeseigenen Sportstätten, dass hier ein hoher Sanierungsbedarf ist. Jetzt frage ich aber konkret diejenigen, die Kritik an der Bewerbung üben: Bitte, wie sieht Ihr Konzept ohne Olympia und ohne Paralympics aus, die notwendigen Haushaltsmittel in der schwierigen Situation, in der unsere Stadt durchaus ist, zur Verfügung zu stellen? Ich kenne dazu keine klare Aussage und keine klaren finanziellen Grundlagen. Deswegen hoffen wir, dass wir mit einer solchen Bewerbung ein klares Fundament schaffen, um hier Möglichkeiten finanzieller Unterstützung durch die Bundesregierung zu erhalten. Das hat sie sehr klar zum Ausdruck gebracht. Nur so können wir, wenn es auch nur um zusätzliche Mittel geht, etwas für die Sportinfrastruktur in dieser Stadt schaffen, und das ist der entscheidende Punkt. Ich lasse mich gerne überzeugen, wenn Sie sagen, ohne Großveranstaltungen wie Olympia und Paralympics werden wir einen Fonds aufstellen, den wir, wie gefordert, haushälterisch absichern. Lasst uns lieber an diese Frage der Bewerbung rangehen, weil dann alle eine gemeinsame Verantwortung haben!

Wenn wir Olympische und Paralympische Spiele haben, dann muss alles zu einem bestimmten Zeitpunkt fertig sein, und das ist eine Herausforderung für die Stadt, für uns alle, denn sonst können sie nicht angepfeifen, das Feuer für die Olympischen Spiele gestartet werden. Das ist für die Verwaltung, Frau Schedlich, eine große Herausforderung. Deswegen fordern wir natürlich Bürokratieabbau auch in der Frage von Ausschreibungen. Da gibt es auch wieder unterschiedliche Auffassungen, wenn man etwas erleichtern will. Dann kommen andere

wieder und sagen: Nein, die Grenzen, wollen wir behalten. – Wir wollen bestimmte Bedingungen schaffen, das schneller gebaut werden kann. Genau deswegen sagen wir bezogen auf das Sportanlagenanierungsprogramm: Nehmt das mehr bezirksübergreifend in den Blick, und achtet bitte ressortübergreifend sowohl mit der Schulverwaltung, mit der Sportverwaltung als auch mit der Verwaltung für Stadtentwicklung darauf, wie wir den Sport fest in den Blick nehmen können für die Quartiere und für die nachhaltige Sanierung unserer Sportstätten. Dazu kann die Bewerbung einen wesentlichen Beitrag leisten.

Ich bin gespannt – wir haben gerade unsere Wahlprüfsteine an die Parteien geschickt –, wie dann von denen, die einer Bewerbung skeptisch gegenüberstehen, eine klare Aussage getroffen wird, und zwar nicht nur, das betone ich hier abschließend, für ein Haushaltsjahr oder zwei Haushaltsjahre. Es geht um eine nachhaltige Sportentwicklung. Ich bin dankbar, dass die Senatsverwaltung für Inneres und Sport Leitlinien zur Sportinfrastruktur vorgelegt hat. Die sind nun noch mit Leben zu füllen. Genauso ist die Frage der Schulentwicklungsplanung in den Bezirken und überbezirklich immer stärker mit in den Blick zu nehmen. Das wird eine große Herausforderung sein, und wenn Sie das fordern: Ich hoffe, dass da Olympia und Paralympics durchaus ein wichtiger Katalysator sein können. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Dann machen wir weiter wie vorhin. – Bitte, Frau Steffen!

Britta Steffen (Vertrauensperson): Wer es vielleicht nicht weiß: Ich war eine Sprinterin, deshalb ist mein Statement jetzt ziemlich kurz. Ich habe Wirtschaftsingenieurwesen für Umwelt und Nachhaltigkeit studiert und war dem ganzen Thema Olympiabewerbung vor anderthalb Jahren noch wahnsinnig skeptisch gegenüberstehend. Jetzt durfte ich letzte Woche mal etwas mehr in dieses Konzept, das Sie demnächst vorgestellt bekommen, reinschnuppern und habe mich echt überzeugen lassen. Ich glaube, das muss wirklich zeitnah erfolgen, dass Sie die gleichen Inspirationen wie ich teilen. Ich kann nur sagen, ich habe jetzt ein richtig gutes Gefühl, dass das nach vorne gehen kann, und dass wir damit einen Motor haben, den wir sonst über die nächsten Jahrzehnte nicht haben werden, weil wir einfach andere Themen haben. Vielleicht ein kleines Beispiel: Zu meiner aktiven Zeit, um 2010, hatten wir ein Haus zu sanieren, und das war im Haushalt vorgesehen. Das ist bis heute nicht saniert, und es ist wieder weiter in die Ferne geschoben worden. Athleten brauchen Wohnraum in Berlin. Die Lage spitzt sich zu. Also ich habe mich vor allem über das Argument überzeugen lassen: Britta, die Gelder werden auch nicht da sein, wenn wir keine Bewerbungen eingehen, aber die große Chance, wenn wir die Bewerbung eingehen und den Zuschlag bekommen, etwas zu bewegen, ist da. – Es besteht immer und überall ein Risiko. Ich hoffe, wir sind mutig genug, das einzugehen, und ich bin froher Hoffnung, wenn man das so sagen darf. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Steffen! – Frau Kube, bitte!

Lara Kube (Vertrauensperson): Ich will kurz auf die Frage nach der sportorientierten Jugendsozialarbeit eingehen. Wir haben ein großes Sportangebot in Berlin, sei es in den Vereinen oder durch Projekte wie SpOrt365 im Görlitzer Park, wo Tausende Kinder schon die Möglichkeit hatten, in ihrer Freizeit Sport zu treiben, sich nach der Schule dorthin zu begeben und vielleicht ihre eigene Sportart für sich zu entdecken, der dann im Verein nachzugehen und die Profis von morgen zu werden. Deswegen ist es wichtig, dass solche Projekte weiter gefördert werden, dass sie weiterentwickelt werden, und der Zuschlag würde sehr helfen, dass

wir das Angebot erweitern können, in mehr Bezirke gehen können und Kinder, die vielleicht gar nicht das Glück haben, Eltern zu haben, die die Zeit dazu haben, sie dabei zu unterstützen, einen Verein für sich rauszusuchen – Das Problem, dass es nicht genug Hallenplätze oder Plätze in Vereinen gibt, nicht genug Hallenzeiten, wird damit vielleicht ein bisschen behoben. Deswegen ist es wichtig, dass man an der Stelle etwas dafür tut.

Dann noch zu der Vorbildfrage: Ich war eine Woche weg, als ich im Olympischen Jugendlager war, und die Kinder waren super traurig. Als ich wiederkam und erzählt habe, wo ich war, was ich gesehen habe, sagten sie: Das ist so cool, das möchte ich auch mal sehen. – Die waren total berührt und haben gesagt, das möchte ich auch, und haben von sich aus gesagt, dass sie das in Berlin möchten, damit sie das zu Hause haben, damit sie auf die Straße gehen und sehen können, wie die Marathonläufer langlaufen oder die Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer, und dann das supporten können. Sie haben gesagt: Ich möchte noch besser im Volleyball werden und später auch an den Olympischen oder Paralympischen Spielen teilnehmen. – Deswegen hat das insofern eine Vorbildfunktion für Kinder, dass es greifbarer wird, dass sie das Gefühl haben, es ist gar kein so weiter Weg, es ist realistisch. – Ich hoffe, damit ist die Frage beantwortet.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Kube! – Bitte, Herr Niroomand!

Kaweh Niroomand (Vertrauensperson): Es ist schon vieles beantwortet worden. Vielleicht ist das von mir ein wenig Wiederholung, vielleicht mit einer anderen Betonung. – Welche Erkenntnisse wir gewonnen haben und was wir noch vorhaben, hängt ein wenig zusammen: Die Erkenntnis, die wir gewonnen haben, ist die Bereitschaft, in der Stadt über dieses Thema zu diskutieren, und zwar nicht, wie in der Vergangenheit, sehr ideologisch, dass man sagt, mit dem IOC brauchst du gar nichts anzufangen, denn das ist alles verdorben, Korruption, und Vergabeverfahren sind falsch und so weiter. Es ist eine sachliche Diskussion. Ich finde es wirklich toll, dass wir das auf dieser Ebene in dieser Qualität führen können. Deswegen bin ich zu der Auftaktveranstaltung von NOlympia, wo 25, 30 Mitglieder der Bewegung waren, hingegangen und habe angeboten zu diskutieren. Wir sind Sportler, ich bin Sportler. Wir diskutieren, wir haben eine Auseinandersetzung. Nach dem Spiel gehen wir runter, und dann sind wir auch wieder zusammen. Zur Not trinken wir ein Glas Wein zusammen. Das ist kein Problem. Aber dieses Thema ist natürlich viel schwerwiegender, und insofern ist das tatsächlich eine Erkenntnis. Wir führen diese Diskussion, und die Umfrage hat ergeben – das war für mich fast wichtiger als die 60 Prozent –, nämlich dass über 70 Prozent der Menschen in dieser Stadt, die Nein gesagt haben, bereit sind, sich überzeugen zu lassen, wenn man die Inhalte erklärt. Diese Erkenntnis habe ich auch heute wieder gewonnen, dass wir ein Stückweit an den Realitäten vorbei diskutieren. Wir setzen Sachen voraus, die nicht stimmen. Thomas Härtel hat das schon gesagt, ich will es nur mit meinen Worten wiederholen.

Schauen Sie, wenn Sie mir garantieren können – Wir haben 1,2 Milliarden Euro Stau beim Sportstättenanierungsbau. Wenn Sie mir als Sportler heute garantieren, innerhalb von fünf Jahren lösen Sie das außerhalb des normalen Haushalts – Das heißt, Sie stellen jedes Jahr 200 Millionen Euro extra zur Verfügung, damit wir diesen Stau auflösen können. Dieser Stau hat sich ja auch zu Ihrer Regierungszeit ergeben. Das ist strukturell. Das ist immer wieder aufgebaut worden, und deswegen ist er jetzt bei 1,2 Milliarden Euro. Wir haben es die letzten Jahre Gott sei Dank erlebt, dass die Sportsenatorin versucht hat, das so weit wie möglich zu adressieren, aber der Stau bleibt, weil er sich strukturell über die Jahre, wenn man Haushalte

kennt, aufbaut. Wenn Sie mir garantieren, dass Sie 200 Millionen Euro extra zur Verfügung stellen, dass dieser Stau aufgelöst wird, unterschreibe ich als Erster, dass ich mich sofort aus der Olympiabewerbung zurückziehe. Das mache ich sofort als Erster, wenn Sie mir das garantieren. Genau dieser Punkt ist es: Diese 200 Millionen Euro hat das Land nicht. Das Land ist nicht in der Lage, aus der normalen Haushaltsführung Extragelder in dieser Größenordnung oder in einer signifikanten Größenordnung zur Verfügung zu stellen, denn ansonsten müsste an anderer Stelle, Bildung, Soziales, Teilhabe et cetera, gekürzt werden. Das wollen wir alle nicht. Insofern ist es doch logisch, dass wir gucken müssen, wo wir Geld reinkriegen, damit wir diesen Stau auflösen können.

Ich habe das bei der letzten Sportausschusssitzung gesagt: Dieses Geld kriegen wir nur rein, wenn wir uns bewerben und wenn wir den Zuschlag kriegen. Jede Bewerbung kostet auch Geld. Nur, dass Sie das auch wissen: Bei dieser Bewerbung in Deutschland, die läuft – ob das Verfahren gut oder schlecht ist, darüber lässt sich diskutieren –, reden wir von einer Summe zwischen 75 Millionen Euro und 80 Millionen Euro, und wir haben bloß 6 Millionen Euro davon. Wir sind die mit dem geringsten Budget. Damit versuchen wir, diese Kampagne nach vorne zu bringen, und ich denke, wir haben es gut gemacht, denn aus den angeblichen 30 Prozent dafür sind 60 Prozent dafür geworden. Das kommt doch nicht aus heiterem Himmel. Insofern sind wir auf einem guten Weg. Die Diskussion ist: Wenn diese 5 Milliarden Euro, oder was auch immer, beispielhaft, hier liegen würden und wir vor der Entscheidung stünden: Schieben wir das in den Sanierungsstau, um den aufzulösen, oder bewerben wir uns um die Olympischen Spiele, damit Geld hier reinkommt? –, dann ist die Antwort recht klar. Dieses Geld ist aber nicht da. Dieses Geld kommt nur, wenn wir uns bewerben. Dieses Geld kommt aus dem IOC, verbindliche Zusage in das Durchführungsbudget mit über 1 Milliarde Euro. In dem Moment, wo das Infrastrukturbudget feststeht, werden auch Gelder aus dem Bund und aus der Privatwirtschaft dazukommen. Die Blaupause für uns ist nicht Rio oder Südafrika, wo Gelder aufgrund fehlender Compiance-systeme fehlgeleitet werden, sondern für uns ist die Blaupause London, Barcelona und Paris. Da hat man festgestellt, dass aus diesem Organisationsbudget – – So ist die Planung, so sind die Zahlen. Einige kennen das schon, und einige werden es im Laufe des Verfahrens in den nächsten Wochen noch kennenlernen. Sie werden sehen, dass wir dort einen Gewinn erzielen werden, und aus diesem Gewinn, das wäre der Schlüssel, sich zu verständigen, dass ein gewisser Prozentsatz zur Sanierung in den Breitensport fließt. Das ist die Idee, die dahinter ist.

Beim zweiten Budget, das für die Infrastruktur ist, werden Gelder, wie gesagt, aus der Privatwirtschaft dazukommen und vom Bund. Wenn man sich an Paris anlehnt, kann man sich noch mal an ungefähr 1,5 Milliarden Euro bis 2 Milliarden Euro orientieren. Das heißt, wenn ein ganzes Verfahren inklusive der Sicherheitsbudgets ungefähr 10 Milliarden Euro bis 11 Milliarden Euro kostet – – Jetzt können Sie die Rechnung so machen: Dann haben wir 6 Milliarden Euro Ausgaben, also machen wir 5 Milliarden Euro Verlust. So kann man es darstellen, aber Sie können es auch so darstellen, dass wir aus dem einen Budget vielleicht paar 100 Millionen Euro gewinnen, aus dem anderen Budget zwar kein Geld zurückkriegen, aber Vermögen kriegen im Sinne von nämlich sanierten Sportstätten, verbesserter Infrastruktur, Lösung der Inklusionsthematik im öffentlichen Raum. Das ist ein ganz wichtiger, zentraler Punkt in unserer Kampagne. Wir wollen uns auch da Paris als Vorbild nehmen, wo knapp 300 Bahnhöfe in Bezug auf Inklusion renoviert und saniert worden sind. Das ist eine ganz andere Rechnung. In dem Moment, wo wir das machen, kriegen wir die Gelder und bekommen die Möglichkeiten.

Insofern schließe ich mit meinem Angebot vom Anfang: Wenn die Oppositionsparteien garantieren können, dass sie jährlich 200 Millionen Euro zur Verfügung stellen, damit wir in fünf Jahren den Stau auflösen, bin ich der Erste, der sich zurückzieht. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Dann kommen wir zur Stellungnahme des Senats. – Bitte, Frau Senatorin!

Iris Spranger (SPD): Herzlichen Dank! – Lieber Kaweh! Wir brauchen dich natürlich. – Aber noch einmal: Ich bin seit 1999 in diesem Parlament. Ich war haushaltspolitische Sprecherin, als wir Haushaltsnotlageland waren. Ich weiß über die ganzen Jahre bis zum heutigen Tag, wo immer wieder eingespart worden ist, wo aber auch Geld reingeflossen ist, und ich will bei dem anschließen: Warum bewerben sich denn, streckenweise sogar sehr aggressiv, die einzelnen anderen Mitbewerber? Warum wohl? Warum bewirbt sich Hamburg? Die geben im Übrigen 20 Millionen Euro, wir 6 Millionen Euro, für ihre Öffentlichkeitsarbeit aus, um das nahezubringen. Warum bewirbt sich denn Bayern, München? Warum bewirbt sich NRW? Ganz einfach: weil sie wissen, dass zusätzlich zu ihrem Haushalt Geld vom Bund und Geld vom IOC in diese Region geht, und das wollen sie haben, denn ohne diese Bewerbung werden sie es nicht zusätzlich kriegen. Das ist so. Das heißt, was hier gesagt worden ist: Wir bewerben uns nicht nur darum, dass wir Olympische und Paralympische Spiele nach Berlin und in die Region kriegen, sondern dass wir noch mehr für den Breiten- und Spitzensport machen können.

Deshalb habe ich vorhin gesagt: Wir machen doch jetzt Entscheidungen für die nächsten Jahre. Wir müssen uns mal überlegen, wann das Ganze fertig sein muss. Wir sprechen nicht über einen Doppelhaushalt 2026/2027. Wir sprechen über mehrere Doppelhaushalte, die dann Regierungen mit dem Parlament als Haushaltsgesetzgeber machen werden, und dann wird es viel Geld in diese Richtung geben, was Sie alles gesagt haben, weil wir das dann schneller dafür einsetzen können und nicht wie in den letzten Jahren, wo sich 1,2 Milliarden Euro aufgestaut haben. Ich kann ein Lied davon singen. Auch durch diese ganzen Einsparungen, die ich alleine bei Polizei und Feuerwehr habe, hat sich ein Sanierungsrückstau von 2,3 Milliarden Euro aufgebaut. Da waren zig Leute, alle, die hier mit sitzen, in unterschiedlichen Regierungen dabei. Ich weiß, was es heißt, Haushaltsnotlageland zu sein. Thomas, du warst damals auch in der Regierung, du weißt das. Das heißt, wir es schaffen mit so einer Sache wirklich Vermögen.

Noch einmal: Warum habe ich mich denn so gefreut, dass wir diese 35 Millionen Euro, fast 36 Millionen Euro, zusätzlich nach Berlin kriegen? Warum freue ich mich über jeden Euro, den wir im Sportstättenanierungsprogramm mit den Bezirken zusammen ausgeben? Ich habe es schon mal gesagt, im Zeitraum von 2022 bis 2025 waren es allein 76 Millionen Euro. Wenn wir die noch zusammennehmen, und das Geld fließt jetzt, sind das schon 100 Millionen Euro, die wir zusätzlich in die Struktur reinbringen.

Warum machen wir das? Noch einmal: Ich bin Haushälterin. So etwas kannst du nicht ablegen. Natürlich müssen wir schauen, dass wir von Dritten Geld hier reinkriegen, und das ist unsere gemeinsame Chance, egal, wer nach dem 20. September oder am 1. Januar 2027 einen Kassensturz macht und sagt: Wie sehen unsere Haushalte aus? Zukünftige Regierungen werden dazu genauso Finanzen in die Hand nehmen müssen, und zwar schneller. Das hat uns Paris gezeigt. Der stellvertretende Bürgermeister von Paris war hier im Sportausschuss und

hat das erzählt. Na klar, das hat die Bürgercharta gezeigt. Wir müssen auch auf Kritikpunkte eingehen. Das ist zwingend notwendig, selbstverständlich. Wir müssen uns darüber unterhalten, alles in Ordnung.

Die positive Wirkung nicht nur für Breitensport, für Spitzensport, sondern auch für den Schulsport – Hier sind schon einige der Bewegungsprogramme angesprochen worden. Wir sind ja nicht untätig gewesen. Ich habe mit meinen Leuten viel Wert darauf gelegt. Wir haben SpOrt365, wir haben „Sport im Park“, wir haben das Bewegungsangebot „Berlin bewegt sich“, wir haben „Bleib cool am Pool“ und so weiter. Auch die Bildungsverwaltung – herzlichen Dank dafür! – ist ganz eng dabei. Wir haben das alles gesagt.

Noch eine Sache, um noch mal ein bisschen den Blick von außen zu bringen: Wir haben im September die Weltmeisterschaft im Basketball der Frauen hier in Berlin, und ich hatte die Gelegenheit, nicht nur die Auslosung mitzumachen, sondern auch bei einem Essen, wo die einzelnen Chefs der Basketballligen der Länder, ob das Neuseeland war, ob das Australien war, teilzunehmen. Die sind alle hier, und die haben einen Blick auf unsere Stadt. Auch die sagen, Olympische und Paralympische Spiele können international eigentlich nur in Berlin ausgetragen werden. Es waren auch Sportlerinnen und Sportler dabei, die zu den Mannschaften gehören, und wenn man hört, wie sie über Berlin sprechen, wie sie sich freuen, nach Berlin zu kommen, um so eine Weltmeisterschaft zu machen, merkt man, wie Berlin von außen gesehen wird, und zwar international. Das ist ganz wichtig.

Was für mich wichtig ist, auch das muss ich hier sagen, gerade weil ich seit vielen Jahren Politikerin bin: Na klar müssen wir diese Olympischen und Paralympischen Spiele in die ganze Stadt bringen. Das heißt, die Fragen, die Sie gestellt haben: Ja, wir werden über die ganze Stadt – Wir werden am 8. Mai im Sportausschuss ausführlich über das Finanzkonzept und das Konzept reden, weil wir am 21. Mai im Plenum die Abstimmung haben, und am 13. Mai im Hauptausschuss, weil es um das Geld geht, weil wir Transparenz herstellen müssen. Das heißt, wir haben hier volle Transparenz. Wir haben hier Menschen, denen es zusteht, dass wir sagen, was wir finanziell machen. Das ist völlig richtig. Am 8. Mai wird es diese Diskussion geben. Wir haben das Grobkonzept im Übrigen hier schon mal vorgestellt, und jetzt gehen wir in die Feinkonzeption, und das machen wir dann alles auch mit dem Geld.

Weiblich: Schauen Sie sich die Mannschaften aus Deutschland an, die nach Paris gegangen sind. Schauen Sie sich die Wintersportler an. Es war die größte Mannschaft, die Berlin je hatte, und überall waren es 50 Prozent Frauen. Das ist uns sehr wichtig, Sie wissen es. Deshalb freue ich mich so, dass wir die WM der Basketballfrauen in Berlin haben.

Und eins noch: Es ist wichtig, dass in den Bezirken die Menschen die Möglichkeit haben, an diesen Sachen teilzuhaben. Wir werden eine Kulturolympiade zwischen den Olympischen und Paralympischen Spielen machen. Wir sind auch die Kulturhauptstadt. Das darf man auch nicht vergessen. Das heißt also, die Berlinerinnen und Berliner und ihre Gäste werden ganz massiv in den Bezirken über ganz Berlin teilnehmen können, ohne dass sie etwas für ein Stadion oder für eine Eintrittskarte bezahlen müssen. Es ist ganz wichtig, dass auch derjenige, der in der Stadt daran teilnehmen will, das kann. Wir werden viele Sportarten haben, wo man direkt hingehen und sich das angucken kann. Insofern freue ich mich darauf, und ich hoffe, dass wir so viel wie möglich Menschen und Berlinerinnen und Berliner überzeugen können,

dass das gut ist für unsere Stadt, und ich habe jetzt nur den Sportanteil genommen, aber auch, dass wir die Politikerinnen und Politiker, die Kolleginnen und Kollegen im Abgeordnetenhaus mitnehmen. Das ist selbstverständlich. Jeder Kritikpunkt muss natürlich hier auf den Tisch kommen. Alles in Ordnung. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Senatorin! – Wir kommen jetzt zur zweiten Fragerunde. Wir haben festgehalten, dass die Fraktionen maximal drei Minuten Zeit haben. Wir haben bisher eine Redeliste: Herr Buchner, Herr Naumann, Frau Engelmann und Herr Standfuß. Bitte nur bei Herrn Buchner und Herr Naumann, sich ein bisschen absprechen, damit wir die drei Minuten in etwa einhalten. – Bitte schön, Herr Buchner!

Dennis Buchner (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich versuche, es deutlich kürzer zu machen. Erstens würde mich noch mal eine Einschätzung interessieren, gerade auch von den Athletinnen, was die Zugänglichkeit zu diesen Spielen, bei denen Sie teilgenommen haben, angeht. Wir hatten gestern den Vortrag von Frau Engelmann im Plenum gehört, die gesagt hat: Die Karten sind so teuer, und es kann sowieso niemand teilnehmen. – Ich war bei mehreren Spielen. Da gab es immer außergewöhnlich viele Veranstaltungen, Kulturprogramme und Ähnliches, wo es überhaupt keine Eintrittskarten gebraucht hat. Ich erinnere mich, als ich 2006 nach Berlin kam, an die Fußballweltmeisterschaft. Da war ich gerade als Student fertig. Da konnte ich mir keine Karte leisten. Ich erinnere mich aber daran, wie viel man in dieser Stadt bei Public Viewings und Kulturveranstaltungen mitbekommen hat. Deswegen hätte ich von Ihnen gerne noch mal eine Einschätzung zur Zugänglichkeit. Ich will mir nur eine Bemerkung erlauben: Gerade Menschen mit wenig Geld hätten nicht die Chance, irgendwo anders hinzufahren, nach Budapest, nach Sydney, nach Brisbane, nach Los Angeles. Das könnte ich mir heute zum Glück leisten, aber gerade für Menschen, die wenig Geld haben, ist die Chance, an Olympischen und Paralympischen Spielen zu partizipieren, viel größer, wenn es in der eigenen Stadt stattfindet, und zwar selbst dann, wenn man sich kein Ticket leisten kann oder leisten möchte.

Zweitens, die Bedeutung für die Stadt: Die Fußball-WM habe ich erwähnt, aber es betrifft auch Europameisterschaften und Ähnliches. Ich glaube, gerade die Fußballweltmeisterschaft 2006, „die Welt zu Gast bei Freunden“ war das Stichwort, hat ganz viel im Blick auf Deutschland und ganz viel im Blick auch auf unsere Stadt Berlin verändert. Es gab danach unfassbare Entwicklungen, auch was den Tourismus nach Berlin angeht. Wie wird das jetzt eingeschätzt?

Drittens, der Impact für den Sport: Wir diskutieren im Sport viele Probleme, übrigens auch die Frage: Wie bekommt man mehr Leute als Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Trainerinnen und Trainer in den Sportbereich? Wie überzeugen wir mehr Leute in ihren Vereinen, auch als Funktionäre Verantwortung zu übernehmen? Wie beurteilen Sie die Chancen, insbesondere Herr Härtel, dass eine Bewerbung und Durchführung von Olympischen und Paralympischen Spielen helfen kann, dafür mehr Leute zu finden?

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Herr Naumann, bitte!

Reinhard Naumann (SPD): Ich bin wirklich ein Stück weit irritiert und bestürzt über – es ist bei mir so angekommen – die Fundamentalopposition seitens Linke und Grüne, die hier noch mal deutlich geworden ist. Ich will Ihnen noch einen Aspekt, der bisher hier noch gar nicht genannt wurde, mit auf den Weg geben. Für die Entscheider im DOSB wird es von Bedeu-

tung sein, dass die Berliner Bewerbung keine Zwölf-Bezirke-Bewerbung ist, sondern mit signifikanten ostdeutschen Partnern einhergeht. Ich glaube, diesen Aspekt noch mal zu unterstreichen im nationalen Kontext, kann ein Bonuspunkt mit Blick auf die Gesamtsituation jenseits unseres Selbstbewusstseins als deutsche Hauptstadt sein. Ich finde, vor dem Hintergrund der Gesamtverfasstheit von Ost nach West, Nord nach Süd, ist das ein sehr wichtiger Pluspunkt für unsere Bewerbung. Ich will sie jetzt gar nicht aufzählen aus Zeitgründen. Vielleicht können Sie das noch mal unterstreichen, denn dort wird dann auch deutlich, dass zum Beispiel Grüne und Linke – wir hatten einen Kollegen aus Leipzig hier, wir hören es aus Rostock – sehr wohl den Mehrwert nicht nur akzeptieren, sondern engagiert positiv unterstützen.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Naumann! – Frau Engelmann, bitte!

Claudia Engelmann (LINKE): Ich habe jetzt wirklich kein Interesse daran, das jetzt auf dem Rücken des Wahlkampfes auszumachen. Wir haben morgen Landesparteitag. Wir haben sechs Seiten im Sportpolitikkapitel drin. Die dürfen gerne gelesen werden, auch von Herrn Niroomand. Ich bin sehr froh, wenn das morgen so besprochen wird. Wir haben auch nichts gegen Großevents von Veranstaltungen von Frauen im Sport. Im Gegenteil! Ich bewerbe mich gerne mit Berlin für jede Veranstaltung der Europameisterschaften, der Weltmeisterschaften, wo Frauen in den Mittelpunkt gerückt werden. Dafür unterschreibe ich sofort. Wir reden aber hier über andere Größenordnungen. Von unterschiedlichen Leuten stehen Zahlen im Raum, und uns liegt noch nicht so richtig etwas vor. Wir wissen, dass es diese drei Budgets geben wird. Es wird von einem Mehrwert geredet, den es gibt. Ich hätte das gerne grundsätzlich erst mal schwarz auf weiß, um das zu debattieren. Das werden wir beim nächsten Mal dann tatsächlich machen.

Vielleicht haben wir auch einen anderen Zugang zu Menschen, mit denen wir auf der Straße reden. Wenn ich in Lichtenberg unterwegs bin und mit anderen Eltern spreche, wenn ich sehe, wie krass die Armut zugenommen hat, wie wenig Menschen sich überhaupt noch etwas in einen Einkaufswagen packen können, habe ich meine Bedenken. Wenn ich jetzt wieder in die USA gucke, was mit Hotelpreisen passiert et cetera pp. Ich sehe auch Warnemünde und Rostock kritisch, wenn ich für einen Campingplatz schon jetzt 80 Euro pro Nacht bezahle, und da habe ich noch einen günstigen Campingplatz bekommen. Kein Berliner, keine Berlinerin, keine Familie, keine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern wird sich in diesem Sommer, wenn Olympia stattfindet, einen Urlaub an der Ostsee leisten können. Das gehört zur Wahrheit, und das können wir hier alle auch nicht wegre-den.

Dann zu der Aussage: Der Osten der Stadt wird davon profitieren. Wo konkret? Wenn ich mir die Übersichtsfolien dieser Bewerbung angucke, jenseits vom Sportforum und von der Alten Försterei und dem ALBA-Stadion, das noch in den Sternen steht, wo in Ost-Berlin wird tatsächlich eine Infrastrukturverbesserung angestrebt? Dann, bitte, schreiben Sie auf, was bei diesen Sportstätten tatsächlich passieren wird und ob wir eine Chance haben, in Schulsport-hallen auch wieder Schulsport machen zu können, so wie er im Rahmenlehrplan steht, und wann das passieren wird. Das ist unsere erste Aufgabe.

Die Frage, die für mich noch unbeantwortet geblieben ist, an die beiden Sportlerinnen, ist: Ich würde gerne noch mal zwei, drei Ausführungen zu den Spitzensportförderungen von Frauen und Männern im Bereich der Gleichstellung hören. Wenn Sie uns da noch mal einen kurzen Einblick geben könnten, wie da die aktuelle Situation ist und was in dem Feld unbedingt noch verbessert werden sollte, wäre ich sehr dankbar. Jetzt ist meine Zeit leider wieder abgelaufen.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Engelmann! – Herr Standfuß, bitte!

Stephan Standfuß (CDU): Wenn wir so unschöne Ereignisse aus den letzten Jahren Revue passieren lassen, dass auf Rettungskräfte Angriffe gefahren werden und so weiter und sofort, dann würde ich mir wünschen, dass der eine oder andere Jugendliche, der da beteiligt ist, mal mit dem Sport in Berührung gekommen wäre. Oftmals stellt man fest, dass die leider nie Kontakt oder nie Möglichkeiten hatten, Fairness durch den Sport und die Werte des Sports erleben zu dürfen. Ich glaube schon, dass wir mit dieser Bewerbung für Olympische und Paralympische Spiele dahingehend einen Impuls freisetzen, dass mehr Jugendliche, mehr Kinder sich möglicherweise eine Sportkarriere vorstellen können, so wie Sie das eben beeindruckend erzählt und erklärt haben. Deshalb meine Frage auch noch mal an den LSB, aber auch an die Aktiven: Welche Chancen sehen Sie für die Stadt Berlin, wenn es gerade um die geht, die dann möglicherweise auch angesprochen werden sollen, nämlich um die Kinder und Jugendlichen dieser Stadt, sie von der Couch runterzubekommen, aus den Jugendgangs rauszubekommen und möglicherweise dann mit dem Sport in Verbindung zu bringen?

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Herr Schwarze, bitte!

Julian Schwarze (GRÜNE): Vielen Dank! – Vielleicht kurz zu meinem Vorredner: Ich hoffe doch sehr, dass sich diese Stadt auch ohne Olympia um ihre Kinder kümmert, und zwar ab sofort und nicht erst irgendwann später. Ich würde das nicht koppeln. Ich sehe darin eine Gefahr, weil sich da Themen überschneiden, aber diese Aufgabe trotzdem besteht, mit oder ohne Olympia. Das ist hier sehr relevant, vor allen Dingen, weil wir es jetzt brauchen und Olympia frühestens 2036 oder 2040 wäre. Dann sind die Kinder schon erwachsen.

Ich hatte mich gemeldet beziehungsweise auf das Beschlussprotokoll aus dem Februar 2026 dieses Jahres. Dort haben wir auch bereits über Olympia besprochen. Das ist heute das ich weiß nicht das wievielte Mal. Da wurde uns vom Chef der Senatskanzlei, Herrn Graf, zugesagt, dass im April 2026 dieser Ausschuss Informationen zum Zeitplan des Baus des olympischen Dorfes vor dem Hintergrund des gleichzeitigen Umbaus des Autobahndreiecks Funkturm vorgelegt bekommt. Wir wissen, wenn das mit dem Autobahndreieck, das nicht in der Hand Berlins liegt, sondern des Bundes, und das verzögert sich jetzt schon um ein paar Jahre, nicht klappt, klappt das olympische Dorf nicht. Wir haben Ende April. Bekommen wir diese Information noch im April, weil das durchaus im Sinne der Transparenz ist, was die Vertrauenspersonen heute auch noch mal bestärkt haben, wie wichtig eine Transparenz ist? Davon ist es ein Baustein, und ich hoffe, auch die anderen Dinge werden dann transparent dargelegt. Deswegen an dieser Stelle die Nachfrage.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Ich sehe erst mal keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zur Antwortrunde. – Herr Härtel, bitte!

Thomas Härtel (Vertrauensperson): Frau Engelmann! Sie haben gefragt, sowohl bezogen auf Frauen im Spitzensport und deren Förderung als auch auf queere Menschen. Ich will darauf verweisen, dass Herr Winkler-Schwarz vom LSVD Berlin-Brandenburg – Lesben- und Schwulenverband in Deutschland – Mitglied des Kuratoriums für die Olympiabewerbung ist und dabei auch sehr deutlich seine Position vertritt, dass genau dieser Aspekt nicht in irgendeiner Weise nur am Rande behandelt wird, sondern ein zentraler Punkt ist, um Vielfalt in dieser Stadt sichtbar werden zu lassen und genau die Gruppe von Menschen an den Sport heranzuführen.

Bezogen auf die Frage der Frauenförderung werden wir demnächst noch mal unsere Mitgliederentwicklung aufzeigen. Wir sind uns dieser Aufgabe wirklich bewusst. Wir stellen nämlich fest, dass bezogen auf den Anteil derjenigen, die zu uns kommen, es immer mehr Frauen sind, was eine entsprechende Herausforderung für uns ist, und das ist auch gut so. Das reicht uns noch längst nicht aus, aber wir wissen um die Verantwortung, die Frauenförderung im Sport und auch den Leistungssport ganz bewusst in den Blick zu nehmen. Dazu kann sicherlich Britta Steffen auch noch etwas sagen. Darum bemühen wir uns auch über Verbände und Olympiastützpunkt et cetera intensiv.

Der nächste Punkt: Man kann jetzt natürlich die Kosten von Campingplätzen schon mal angeben. Die steigen unabhängig von Olympia oder nicht. Ich bin ein ständiger Besucher von Warnemünde und Rostock und weiß übrigens auch, wie hoch die Bereitschaft da ist, auch bei der Oberbürgermeisterin, von den Linken gestellt, einen Mehrwert für die Stadt Rostock und Warnemünde herauszuholen. Die sind davon angetan, dass wir dort das Segelrevier haben. Ich glaube, die Berlinerinnen und Berliner – was ich immer gerne sage, weil ich sehr gerne an die Ostsee fahre – werden davon profitieren, wenn man vom Südkreuz – das steht schon immer dran in Rostock, wenn man nach Berlin will – nicht in zweieinhalb Stunden von Berlin nach Rostock fährt, sondern in einer Stunde und zehn Minuten. Das geht nämlich, wenn die Strecke vernünftig ausgebaut ist. Die Berliner werden davon einen enormen Mehrwert haben, schneller an die Ostsee zu kommen, unabhängig von der Gastronomie, die dann in Warnemünde und Rostock auch davon profitiert. Es wurde dort übrigens auch nachhaltig entwickelt, dass das olympische Dorf dort auf einem Kreuzfahrtschiff sein soll, ohne dass irgendwo etwas Neues in Anspruch genommen wird. Dort werden also flächenschonend die entsprechenden Möglichkeiten geschaffen. Die haben dort ein gutes Konzept. Ich will nur sagen, auch andere Parteien, die in anderer Verantwortung sind, haben sich dafür sehr eindeutig eingesetzt.

Es ist immer wieder von Leuchttürmen gesprochen worden, oder davon, was wir auch im Ostteil der Stadt haben. Ich bin ein Anhänger davon, am liebsten auf alle zwölf Bezirke gleichermaßen irgendwo etwas aufzuteilen. Immer, wenn ich in Bezirken bin, sagen die: Was haben wir davon? – Dann sage ich immer: Macht doch selber mal Vorschläge, welche Erwartungshaltung ihr habt. – Damit haben einige Bezirke auch begonnen, auch Pankow, Tempelhof und Spandau. Auch die Lichtenberger und die Köpenicker fragen uns, wenn wir vor Ort sind: Was haben wir davon? Also Stichwort: Trainingsstätten in Köpenick et cetera. All diese Dinge sind von wesentlicher Bedeutung, und nicht nur das Sportforum Hohenschönhausen, sondern auch unser Inklusionsprojekt Ludwig-Jahn-Sportpark liegt nicht im Westen, sondern mitten in der Stadt, um das mal deutlich und klar zu sagen. Das hat für die Paralympischen Spiele eine zentrale Bedeutung, und wir wissen, wie umstritten das oft diskutiert wird. Jetzt fragt man

nach den Investitionen. Da wird Geld hineingesteckt, und die Bundesmilliarde hat dazu auch noch mal einen kleinen Beitrag geleistet. Wir haben das fest im Blick, und ich denke, das ist auch gut so, dass wir mit der Idee für Olympia dort etwas freisetzen.

Dann will ich noch kurz darauf hinweisen: Dennis Buchner hat nach den Übungsleiterinnen und Übungsleiter gefragt. Ja, wir haben auch ein Problem, wenn wir wachsen und wenn Olympia und Paralympics etwas freisetzt, weil die Menschen sich interessieren, nicht nur für den Spitzensport, sondern auch für den Breitensport. Basketball der Frauen ist angesprochen worden. Das setzt etwas frei, wenn die Weltmeisterschaft hier ist. Da brauchen wir nicht nur Sportflächen, sondern wir brauchen Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Das ist unsere zentrale Aufgabe, Frau Engelmann, unseren eigenen Beitrag zu leisten, wenn wir uns vor Olympische und Paralympische Spiele bewerben, denn die finanzieren wir, und wir werden dafür auch entsprechend Sorge tragen, dass in die Breite der Gedanke des täglichen Bewegens auch wirklich hineingetragen wird. Deswegen haben wir unseren eigenen Beitrag zu leisten und auch zu werben.

Weil Frau Schedlich es vorhin angesprochen hat: Natürlich legen wir Wert darauf, dass in der Verwaltung die bürokratischen Hemmnisse abgebaut werden. Morgen beim Ansegeln beim Seglerverband gibt es in einzelnen Bezirken wieder Probleme, übrigens von den unteren Naturschutzbehörden mit sehr fadenscheinigen Gründen, was Steganlagen betrifft. Damit müssen wir uns tagtäglich auseinandersetzen. Wenn es da Erleichterung gäbe, wäre es sehr gut, wohlwissend, dass wir, gerade der muskelbetriebene Wassersport, die Segler und Ruderer, gerade eine klare Aussage zu umweltfreundlichen Sportaktivitäten mitentwickelt haben, aber damit haben wir vor Ort zu kämpfen.

Reinhard Naumann hat schon darauf hingewiesen. Das ist übrigens ein Punkt, wenn wir in Sachsen oder in Brandenburg sind, die sagen: Haltet durch in Berlin! Das sagen nicht nur Rostock und Warnemünde, weil das tatsächlich etwas für die Region freisetzen kann, und das wollen wir.

Ich will abschließend noch mal sagen, warum man davon so überzeugt ist. Ich habe Paris und andere auch erleben dürfen, aber nehmen wir mal nur Paris. Da wurde immer die Geschichte erzählt, die Leute seien alle geflüchtet wegen der Olympischen und Paralympischen Spiele. So ein Quatsch! Wer weiß, dass in Paris und Frankreich zentral Ferien sind, der weiß, dass da keiner in der Großstadt ist und die Leute in den Sommermonaten aus Paris flüchten. Was wir aber erlebt haben, ist, dass die Leute alle zurückgekommen sind, weil – ich kenne das aus eigener Bekanntschaft – die Leute gesagt haben: Da ist etwas los in unserer Stadt, friedlich miteinander ist die Welt zu Gast in Paris. – Wir hatten 2006 auch mal die Welt zu Gast bei Freunden, die Fußballweltmeisterschaft. Wer dieses Sommermärchen hier erlebt hat, der weiß, was Olympische und Paralympische Spiele freisetzen können. Das ist, denke ich, eine Vision des Zusammenkommens von Menschen aus aller Welt, aber auch, Frau Engelmann, des Zusammenkommens der Menschen in dieser Stadt aus unterschiedlichen Nationen mit unterschiedlichen Lebensweisen, um hier gemeinsam ein Fest zu begehen und auch zu schauen, wie die Sportwelt einen Zusammenhalt fördern kann.

Inklusion ist wiederholt angesprochen worden. Bei Paralympics war ich noch öfter und habe erlebt, was das auch für junge Menschen bedeutet, wenn Menschen mit Einschränkungen sich

sportlich in einer Weise aktivieren und auch Erfolge erzielen. Das ist sinnbildlich etwas, wo man sagt: Ich kann etwas aus mir machen, und Elena sagt das immer wieder deutlich. Wenn die Bedingungen stimmen, die wir natürlich erreichen wollen im Sinne der Sportförderung für Frauen, für Menschen mit Behinderung, für queere Menschen, dann haben wir ein klares Signal gesetzt, und das kann Berlin am besten, um das mal deutlich zu sagen. Ich habe nichts gegen Nordrhein-Westfalen, aber die Vielfalt dieser Stadt kann doch ein Signal setzen, und zwar international. Lassen Sie uns diese Chance nutzen. Das Kuratorium, Kaweh, ist wirklich toll geworden. Die Vielfalt aus Kultur und unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und auch Parteien hat doch gezeigt, dass wir Menschen mit einer solchen Idee zusammenführen können, und das ist gerade – ich habe es eingangs gesagt – angesichts der internationalen Lage dringender denn je. Ich kann die schlechten Nachrichten nicht mehr hören, lesen und sehen, sondern ich will irgendwo mal ein Bild haben, auch für die Stadt, wohin wir wollen, und dazu können Olympische und Paralympische Spiele durchaus einen wichtigen Beitrag leisten.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Härtel! – Frau Steffen, bitte!

Britta Steffen (Vertrauensperson): Bezüglich der Förderungsfrage, die gerade an mich gerichtet wurde, ist es tatsächlich so, dass wir alle Fördermaßnahmen, die wir am Olympiastützpunkt vergeben, absolut gleichberechtigt ausrichten. Wenn Sie da spezifischere Fragen haben, können wir gerne im Anschluss noch mal darüber sprechen.

Bezüglich der Frage: Wie können Menschen mit weniger Einkommen an den Spielen partizipieren? – Bei den Spielen, die ich erlebt habe, war es immer möglich, dass man zu Vorläufen gehen konnte. Ganze Klassen wurden da in Schwimmhallen gebracht, und die konnten die Atmosphäre spüren. Da gibt es eine Menge Möglichkeiten, auf die man zurückgreifen kann, dass wirklich jeder in den Genuss kommt, die olympischen Stätten zu besuchen und auch das olympische Feeling mitzubekommen. Das war meine Erfahrung.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Steffen! – Frau Kube, wollen Sie noch ergänzen?

Lara Kube (Vertrauensperson): Ich möchte noch auf das Angebot Public Viewing zurückkommen. Wir waren in Paris. Ich war auch im olympischen Jugendlager als Vorstandsmitglied bei den Winterspielen dabei. Es war ein kleiner Ort, in dem wir waren, und da gab es trotzdem Public Viewing. Da sind Menschen aus dem kleinen Dörfchen, das es fast war, zusammengekommen und haben alle angefeuert, alle Sportarten, mit denen sie vorher keinen direkten Kontakt hatten.

In Paris sind wir zum Mittagessen rausgegangen und haben auf einmal die Fahrradfahrer da langfahren sehen. Der Straßenrand war komplett voller Menschen aus aller Welt, und die haben angefeuert, egal, aus welchem Land der Fahrradfahrer gerade entlangdüst kam. Es wurde geschrien. Es wurde angefeuert. Es gibt auch da kostenlose Angebote, die genutzt werden können, wo man noch mehr die Atmosphäre verspürt und genauso gut zelebrieren kann.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Kube! – Bitte, Herr Niroomand!

Kaweh Niroomand (Vertrauensperson): Vielleicht noch mal ganz kurz bezüglich der Bezirke im Ostteil der Stadt, was Sie erwähnt haben: Dieses Programm „Olympia wirkt vor Ort“,

womit wir schon angefangen haben, wird ein wichtiger Bestandteil unseres Konzeptes sein. Damit haben wir schon angefangen, und da geht auch schon jemand durch die Bezirke. Wir waren schon in vielen Bezirken. In allen Bezirken wollen wir zu den Sportausschüssen. Ich war schon in Lichtenberg, abends um 19.30 Uhr, im Sportausschuss. Das war eine gute Diskussion. Gestern Abend war ich in Steglitz-Zehlendorf. Der Kollege, der das mitmacht, geht jetzt auch noch fachlich hinterher, um in allen Bezirken aufzunehmen: Welche Sportstätten haben besonderen – – Es gibt zig Listen, aber wir wollen Prioritäten schaffen, sodass, wenn wir den Zuschlag hoffentlich bekommen, umgehend damit loslegen können, uns an die Arbeit zu machen und zu sanieren. Den Mittelfluss habe ich vorhin schon erläutert.

Frau Schedlich! Sie haben natürlich recht. Das haben wir sogar an dem Konzept „Olympia wirkt vor Ort“ schon berücksichtigt. Wenn wir diesen Stau auflösen oder zumindest ansatzweise die Sanierung der Sportstätten vorankommen wollen, wird das in einem normalen Genehmigungsverfahren nicht gehen können. Da haben Sie völlig recht. Da muss sich das Land dazu dann auch committen, dass eine übergeordnete Entwicklungsgesellschaft gegründet wird, die dann außerhalb der einzelnen Bezirke die Befugnisse hat, sich entsprechend aktiv zu zeigen, damit wir das an dieser Zeit hinbekommen. Da haben Sie völlig recht. Ich glaube, dass wir alle Bezirke besuchen und alle auch zum Tragen kommen werden. Da habe ich keine Sorge. Das ist im Plan, und das wird auch gemacht.

Ich möchte einen oder zwei Sätze zum Abschluss sagen: Ich habe am Anfang meiner ersten Ausführungen gesagt, es ist eine große Chance für Berlin, wenn wir diese Spiele bekommen. Über die verschiedenen Impulse, die da reinkommen können und Möglichkeiten, haben alle hier berichtet. Ich möchte nur noch mal einen Gedanken hier reinwerfen, an den Sie bitte auch denken sollten: Wenn wir diese Chance verpassen, ist es nicht nur so, dass wir die Olympischen Spiele mit den ganzen positiven Impulsen nicht in die Stadt bekommen, sondern für die nächsten 10, 14 Jahre wird eine andere Stadt im Zentrum des Interesses des Auslandes stehen. Was dann an unserer Stadt vorbeigehen kann an Initiativen, an Investitionen, an Vorhaben, nicht nur wirtschaftlich gesehen, sondern auch im kulturellen Bereich – – Seien Sie sicher, dass viele Kulturschaffende dann eher in die andere Stadt gehen, die den Zuschlag bekommen hat, als nach Berlin zu kommen. Genauso verhält es sich mit Innovationen in der Wissenschaft, in der Kultur und so weiter. Insofern denken Sie auch bitte daran, welche Chancen wir hier verpassen würden, wenn wir das nicht bekommen, sondern was sogar einen negativen Effekt hat, dass vieles, was hierhinkommen würde, dann in eine andere Richtung geht und die Stellung der Hauptstadt sich komplett ändern wird, weil ein anderes Zentrum dann in Deutschland entstehen wird. Das bitte ich zu bedenken.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Niroomand! – Für den Senat noch mal die Senatorin. – Bitte schön!

Senatorin Iris Spranger (SenInnSport): Als Erstes möchte ich mich ebenso wie bei den tollen drei Sportlerinnen, die wir hier gesehen und gehört haben, auch bei allen anderen Sportlerinnen und Sportlern bedanken, denn wenn wir die alle hergebracht hätten, die auch Botschafter sind für unsere gemeinsame Sache, die Bewerbung für die Olympischen und Paralympischen Spiele, wäre es da hinten voll geworden. Einige hatten Sie auch schon beim letzten Mal hier, beispielsweise Herrn Rauhe. Wir haben Robert Förstemann, der für beides steht, sowohl für den Paraspport als auch für den olympischen Sport und so weiter. Das heißt also, auch da möchte ich mich nicht nur bei Ihnen Dreien bedanken, sondern auch bei allen anderen Sport-

lerinnen und Sportlern, die wir dann in der einen oder anderen Form auch noch sehen werden, die wirklich hier für diesen olympischen Gedanken stehen und die selber erfolgreich waren, weil sie von klein an bis zum Spitzensport das durchlaufen durften und das mit großen Erfolg, und darauf müssen wir doch mal stolz sein.

Es gab die Frage: Wird es noch – wir sind im letzten Teil des Aprils – die versprochene Vorlage im Senat des CdS geben? – Ja, die gibt es, und zwar am nächsten Dienstag ist die Senatsitzung, und da wird es diese Vorlage vom Stadtentwicklungssenator zum Entwicklungsgebiet Stadteingang West – das ist ein Entwicklungsgebiet; das habe ich auch schon mal gesagt; das hat im Übrigen auch Herr Christian Gaebler schon gesagt – geben. Es geht hier um ein Stadtquartier, das wir dann nutzen, um dort für 16 000 Sportlerinnen und Sportler unser olympisches Dorf zu haben mit Trainern, mit allem Drum und Dran, um danach nachhaltig dieses Stadtquartier als bezahlbaren Wohnraum für Berlinerinnen und Berliner zur Verfügung zu stellen.

Ich habe vorhin den Zeitplan genannt. Wir werden hier sehr intensiv am 8. Mai im Sportausschuss das einzureichende Konzept, das wir am 5. Mai im Senat beschließen, vorstellen. Der eine oder andere hat auch schon einiges davon gehört, wie da die Summen eventuell sein könnten. Aber die Transparenz ist uns wichtig. Das möchte ich noch mal betonen. Das betone ich für den gesamten Senat, weil wir darüber im Senat beschließen und Sie dann selbstverständlich in den entsprechenden Ausschüssen und dann im Parlament transparent informiert werden.

Ganz herzlichen Dank, dass wir heute gemeinsam über diese Volksinitiative sprechen konnten, und, wie gesagt, ich bedanke mich bei jedem einzelnen, der sich committed hat über die Volksinitiative, auch noch mal Thomas Härtel, den Kolleginnen und Kollegen und Kaweh Niroomand, dass wir das hier für Berlin als ersten Schritt in der Stadt als Rückkoppelung machen konnten, als Anregung aus der Bürgercharta. Also noch mal an alle: Sehr herzlichen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Senatorin! – Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht, zumal, die Senatorin hat es angesprochen, die nächste Sportausschusssitzung auch zum Thema Olympia sein wird.

Zum Formellen noch mal: Möchten die Vertrauenspersonen noch etwas vortragen, das bisher nicht gesagt worden ist, oder allgemein ein Schlusswort sprechen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Anhörung der Vertrauenspersonen nach Artikel 61 Absatz 1 Satz 3 der Verfassung von Berlin in Verbindung mit § 9 Absatz 2 Satz 1 des Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid im Ausschuss für Sport beendet. Der TOP 2 wird vertagt, bis das Wortprotokoll der heutigen Anhörung vorliegt.

Im Namen des Ausschusses möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen Vieren hier vor Ort, natürlich auch bei Frau Semechin, bedanken. Herr Niroomand, Herr Härtel, wir kennen uns lange. Wir schätzen Sie alle sehr. Einen ganz besonderen Dank aber auch an die drei Damen, Frau Kube, Frau Steffen und Frau Semechin! Einen ganz lieben Dank für Ihre inspirierenden Wortbeiträge und alles Gute weiterhin! Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende!

Punkt 3 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache 19/1799
**Kinder und Jugendliche vor Sportwettsucht
schützen: Werbung endlich regulieren!**

[0113](#)
Sport
BildJugFam
InnSichO(f)

Hinweis: Das Wortprotokoll der Anhörung in der
41. Sitzung am 22.11.2024 liegt vor.

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.